

Sonderdruck aus

QUELLEN UND FORSCHUNGEN

AUS
ITALIENISCHEN ARCHIVEN
UND
BIBLIOTHEKEN

58/1978

Herausgegeben vom
Deutschen Historischen Institut
in Rom

Niemeyer

INHALTSVERZEICHNIS

Jahresbericht 1977	VII-XXIII
Hermann Diener, Wolfgang Hagemann 1911-1978 . .	XXIV-XXIX
Ulrich Schwarz, Regesta Amalfitana. Die älteren Urkunden Amalfis in ihrer Überlieferung. I. Teil	1-136
Hartmut Hoffmann, Langobarden, Normannen, Päpste. Zum Legitimationsproblem in Unteritalien	137-180
Marie-Luise Favreau, Graf Heinrich von Malta, Genua und Boemund IV. Eine urkundenkritische Studie	181-215
Ernst Pitz, Die römische Kurie als Thema der vergleichen- den Sozialgeschichte	216-359
Volker Hunecke, Il tumulto dei Ciompi. 600 Jahre danach. Bemerkungen zum Forschungsstand	360-410
Dieter Brosius, Eine Reise an die Kurie im Jahre 1462. Der Rechenschaftsbericht des Lübecker Domherrn Albert Krummediek	411-440
Franco Graiff, Echi italiani della polemica tra Erasmo e Lu- tero sul libero arbitrio	441-465
Peter Hertner, Banken und Kapitalbildung in der Giolitti- Ära	466-565
Helmut Goetz, Il carteggio Paul Sabatier e Walter Goetz (1900-1913)	566-614
Miszellen:	
André Jacob, L'année 1255 à Nardò d'après une note du Scorialensis R I 18	615-623
Franco Graiff, L'examen vanitatis duodecim articulorum Martini Lutheri di Ambrogio Fiandino	624-628
Hinweis	629-630
Nachrichten	631-723

LANGOBARDEN, NORMANNEN, PÄPSTE

Zum Legitimitätsproblem in Unteritalien

von

HARTMUT HOFFMANN

- I. Die normannisch-päpstlichen Lehensbeziehungen 137
 - 1. Die normannische Geschichtsschreibung S. 138
 - 2. Die Herzogsausrufung in Reggio S. 141
 - 3. Die langobardischen und normannischen Fürstenweihen S. 142
 - 4. Die *Dei-gratia*-Formel S. 152
 - 5. Normannische Eide, päpstliche Privilegien S. 155
- II. Capua, Apulien und das Papsttum S. 166
- III. Urkundenanhang S. 173

I. Die normannisch-päpstlichen Lehensbeziehungen

Die normannisch-päpstlichen Lehensverhältnisse sind schon des öfteren behandelt worden. Neben der älteren Abhandlung von Paul Fridolin Kehr¹⁾ ist jetzt vor allem das Buch Josef Deérs zu nennen, der die bisherige Forschung wesentlich korrigieren und weiterführen konnte²⁾. Unter seinen vielen bedeutsamen Ergebnissen will ich nur die umsichtige Klärung der päpstlichen Rechtsansprüche auf Süditalien und die Ausführungen über die Lanze als Investitursymbol hervorheben. Über einen anderen Punkt scheint mir indessen die Diskussion noch nicht abgeschlossen zu sein.

Wie Deér es sieht, haben die Normannen immer auf ihre Unabhängigkeit gepocht, und sie haben deshalb ihren unteritalienischen Be-

¹⁾ P. Kehr, Die Belehnungen der süditalienischen Normannenfürsten durch die Päpste (1059–1192), Abh. Preuß. Akad. Wiss. Jg. 1934, phil.-hist. Kl. Nr. 1.

²⁾ J. Deér, Papsttum und Normannen. Untersuchungen zu ihren lehnsrechtlichen und kirchenpolitischen Beziehungen (1972).

sitz mit dem Recht der Waffen beansprucht, die Lehensbeziehungen zum Papsttum dagegen bloß als etwas Sekundäres, letzten Endes nicht Wesentliches betrachtet. Dies soll aus ihrer historiographischen Tradition, aus der Herzogsausrufung Robert Guiscards in Reggio, den Fürstenweihen in Capua und Salerno, dem Gottesgnadentum in der Herrschertitulatur und aus den Eides- und Vertragstexten hervorgehen.

1. Die normannische Geschichtsschreibung

Zu Beginn des 11. Jahrhunderts schrieb Dudo von Saint-Quentin eine Geschichte der Herzoge der Normandie. Darin erzählt er, daß Rollo der Vasall des westfränkischen Königs geworden sei, und dafür habe ihm dieser *determinatam terram in alodo et in fundo* überlassen³⁾. Die Bezeichnung des Landes als *alodum* berührt auf den ersten Blick merkwürdig. Denn da Rollo in die Vasallität des Königs eingetreten war, müßte er doch die *terra*, die ihm zugesprochen wurde, als Lehen erhalten haben. Nun sind wir es gewohnt, das Lehen in Ausdrücken wie *feudum* oder *beneficium* wiederzufinden, während wir unter „Allod“ gerade das Gegenteil, nämlich das frei verfügbare, von keinem Lehnherrn abhängige Eigengut zu verstehen pflegen. Dudo scheint also zu sagen, daß der Normanne an dem Grund und Boden, der ihm abgetreten wurde, ein regelrechtes Eigentum erwarb, obwohl im gleichen Augenblick von seiner vasallitischen Bindung die Rede ist. Jedoch der Sprachgebrauch in Nordfrankreich und in der Normandie war damals (und noch im 12. Jahrhundert) keineswegs derart fixiert; *alod(i)um* konnte durchaus ein Lehen meinen⁴⁾. Darüber hinaus darf man wohl fragen, ob Dudo die Rechtsauffassung der Normannen überhaupt

³⁾ II 28, ed. J. Lair, Mémoires de la soc. des antiquaires de Normandie 3^e sér., 3^e vol., 2^e partie (1865) S. 169.

⁴⁾ H. Mitteis, Lehnrecht und Staatsgewalt (1933) S. 110 Anm. 11, S. 329f.; vgl. auch H. Prentout, Etude critique sur Dudon de Saint-Quentin et Son Histoire des premiers Ducs Normands (1916) S. 234–247; L. Buisson, Formen normannischer Staatsbildung (9. bis 11. Jahrhundert), in: Studien zum mittelalterlichen Lehenswesen, Vorträge und Forschungen 5 (1960) S. 124f., der Mitteis zitiert, hat das entscheidende Argument gleichwohl übersehen. S. auch O. Prinz, Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert, hg. Bayer. Akad. Wiss. 1 (1967) Sp. 497f.

korrekt wiedergegeben hat. Aber wir können das alles auf sich beruhen lassen. Denn wie auch immer man den Bericht dieses Geschichtsschreibers beurteilen mag: für die normannischen Probleme in Unteritalien gibt er nichts her. Laut Deér soll Dudo zwar „die unmittelbare Quelle des Gaufredus“ gewesen sein⁵⁾. Doch dafür fehlt jeder Beweis.

Was Gaufred Malaterra uns über die Beziehungen der süditalienischen Normannen zu den Päpsten erzählt, klingt denn auch etwas anders und ist jedenfalls – ohne Rückgriff auf Dudo – sehr viel einfacher zu verstehen. Der Schlüsselsatz lautet bei ihm: *vir apostolicus* [scil. Papst Leo IX.] . . . *omnem terram, quam pervaserant* [scil. Normanni] *et quam ulterius versus Calabriam et Siciliam lucrari possent, de S. Petro hereditali feudo sibi et heredibus suis possidendam concessit*⁶⁾. Danach hat Leo IX. den Normannen ihre Eroberungen als erbliches Lehen, dessen Oberherr der heilige Petrus war, übertragen. Diese Form des Besitzes war in der Zeit um 1100, als Gaufred schrieb, in weiten Teilen Europas verbreitet. Eine speziell „normannische Auffassung vom Lehensverhältnis“ kommt darin nicht zum Ausdruck, und ebensowenig ist hier von „unveräußerlichem Eigentum“ die Rede⁷⁾.

Deérs zweiter Kronzeuge ist Amatus von Montecassino. In dessen *Historia Normannorum* werden Robert Guiscard die folgenden Worte in den Mund gelegt: *Et, à ce que je avisse l'aide de Dieu, et que proissent Dieu pour moy monsire saint Pierre et misire saint Paul, à qui tuit li regne del monde sont subjette, je me voloie sousmettre à lor Vicare, lo Pape, avec toute la terre que je avoie conquize. Et autresi la vouloie recevoir par lo main de lo Pape . . . Et maintenant Dieu tout puissant m'a glorifié en ceste victoire et a subjecté la terre, laquelle estoit premute par crudele puissance, et m'ont fait major que nul de ma gent. Et pour ce me covient*

⁵⁾ Deér, Papsttum und Normannen S. 108.

⁶⁾ I 14, ed. H. Surita (Caesaraugustae 1578) S. 14. In der unzuverlässigen Gaufred-Edition von E. Pontieri, *Rer. It. Scr. V 1* (1925–1928) S. 15, steht *sancti Petri* statt *S. Petro*. Zu Zuritas handschriftlicher Vorlage s. G. Resta, *Per il testo di Malaterra e di altre cronache meridionali*, in: *Liceo Ginnasio „T. Campanella“ 1814–1964, Studi per il 150° anno (s. d.)* S. 397–456. Welche Lesart an der obigen Stelle die richtige ist, wird wohl erst im Zusammenhang einer Neuausgabe Malaterras festzustellen sein.

⁷⁾ Anders Deér, Papsttum und Normannen S. 108f.

*estre subject à Dieu, pour la grace que je l'ai vainchue. Et de Lui recognoiz je la terre laquelle vous dites que vous me voulez donner*⁸⁾. Diese Rede soll an die Gesandten Heinrichs IV. gerichtet worden sein. Sie hatten von dem Normannen die Unterwerfung verlangt und wurden nun von ihm belehrt, daß er ihrem König nichts schuldig sei. Nach Deér soll „in diesen Worten der Anspruch“ Robert Guiscards „auf die Gottunmittelbarkeit seiner Herrschaft unmißverständlich zum Ausdruck“ kommen; „der Empfang des eroberten Landes aus der Hand“ des Vikars der Apostelfürsten sei „nur mit der Erlangung ihrer Fürbitte bei Gott motiviert“ worden⁹⁾, nicht aber lehnrechtlich oder überhaupt staatsrechtlich. Darf man die angebliche Rede wirklich so interpretieren? Entscheidend ist doch allein, daß – in den Augen des Amatus! – alle Reiche dieser Welt der römischen Kirche untertan sind, daß Robert Guiscard deshalb sich dem Papst unterworfen und von ihm das eroberte Land zu Lehen empfangen hat. Natürlich war das auch ein Akt frommer Ergebenheit, und natürlich erhoffte sich der Herzog deshalb die Fürbitte der Apostelfürsten. Aber aus dieser „Motivierung“ zieht Amatus keineswegs die Konsequenz, daß „die Belehnung durch den Papst . . . von untergeordneter Bedeutung“ sei und „die wahren Rechtstitel“ der normannischen Herrschaft die „Gnade Gottes“ und die „virtus des Eroberers“ seien¹⁰⁾. Davon steht nichts im Text. Er bietet im übrigen auch keine Stütze für die Auffassung, daß die Normannen ihren Besitz als ein „Erblehen“ betrachtet hätten, welches „nur Gott untertan“ gewesen sei¹¹⁾; denn ein solches wäre eben kein Lehen mehr gewesen.

Aus der Geschichtsschreibung lassen sich also keine Argumente für die Deérsche These gewinnen – ganz abgesehen davon, daß diese Quellengattung im allgemeinen weniger geeignet ist, die verfassungsrechtlichen Verhältnisse aufzuklären.

⁸⁾ VII 27, ed. V. De Bartholomaeis (1935) S. 321; vgl. das merkwürdige Quellenfragment, das W. Setz in seiner Edition von Lorenzo Valla, *De falso credita et ementita Constantini donatione*, MGH. Quellen z. Geistesgesch. 10 (1976) S. 26 Anm. 58, bekannt gemacht hat.

⁹⁾ Deér, Papsttum und Normannen S. 119.

¹⁰⁾ A. a. O.

¹¹⁾ Deér, Papsttum und Normannen S. 120.

2. Die Herzogsausrufung in Reggio

Im Sommer 1060¹²⁾ ließ sich Robert Guiscard nach der Eroberung von Reggio zum Herzog ausrufen: *cum triumphali gloria dux efficitur*¹³⁾; *extunc cepit dux appellari*¹⁴⁾; *omnium Normannorum dux effectus est*¹⁵⁾ – so oder ähnlich drücken sich die Quellen aus. Was damals geschehen ist, läßt sich nicht genau rekonstruieren. Auf jeden Fall ist das Ereignis nach der Belehnung des Herzogs durch Papst Nicolaus II. im August 1059 anzusetzen. Deér nimmt nun an, daß die Normannenfürsten jener Belehnung „keine konstitutive Bedeutung“ beigemessen hätten¹⁶⁾; die eigentliche Herzogserhebung habe vielmehr in Reggio stattgefunden. Aber die Argumentation ist nicht schlüssig. Denn die Episode von Reggio bedarf erst der Deutung, und es geht nicht an, ihr von vornherein einen bestimmten Sinn zu unterstellen, wenn andere Umstände diesem entgegenstehen. Die päpstliche Belehnung läßt sich nicht aus der Welt schaffen, und nach allem, was wir sonst über eine solche Investitur wissen, müssen wir annehmen, daß sie den Normannen den maßgeblichen Rechtstitel für ihren Besitz in Unteritalien geliefert hat. Nur wenn man mit zwingenden Gründen von dieser üblichen Auffassung des Lehnverhältnisses abweichen könnte, wäre es erlaubt, das apulische Herzogtum in erster Linie auf die Ausrufung in Reggio zu gründen. Es gibt jedoch nicht das geringste Zeugnis dafür, daß die Normannen die päpstliche Belehnung nicht ernst genommen und in ihr nicht den entscheidenden Rechtsakt der Herrschaftsbegründung gesehen hätten. Was 1060 in Reggio geschehen ist, kann daher nur sekundäre Bedeutung gehabt haben. Es mag sein, daß Robert Guiscard

¹²⁾ Zum Zeitpunkt s. L. von Heinemann, Geschichte der Normannen in Unteritalien und Sicilien 1 (1894) S. 188f., 374f. Wenn die Eroberung von Reggio gelegentlich ins Jahr 1059 gesetzt worden ist, so ist daran wohl nur E. Pontieris wenig vertrauenswürdige Gaufred-Malatterra-Ausgabe schuld, wo das Ereignis gegen die Mehrzahl der Textzeugen und unvereinbar mit des Chronisten übriger Erzählung zu *MLIX* berichtet wird (I 34, S. 23); vgl. Deér, Papsttum und Normannen S. 113; P. Delogu, L'evoluzione politica dei Normanni d'Italia fra poteri locali e potestà universali, in: Atti del congresso internaz. di studi sulla Sicilia normanna. Palermo 4–8 dicembre 1972 (1973) S. 78.

¹³⁾ Gaufred Malatterra I 35, ed. Pontieri S. 23.

¹⁴⁾ Chronik von Montecassino III 15, MGH SS 7, S. 707.

¹⁵⁾ Romuald von Salerno, Chron. ad a. 1060, MGH SS 19, S. 406.

¹⁶⁾ Deér, Papsttum und Normannen S. 112.

sich hier noch nachträglich der Zustimmung seiner Großen versichert hat. In den ersten Jahrzehnten ihres süditalienischen Abenteuers haben sich die Normannen ihren Anführer ja selber gewählt¹⁷⁾, und vielleicht hat Robert Guiscard, um allen etwaigen Anzweiflungen den Wind aus den Segeln zu nehmen, auf dieses dann schnell verkümmernde Wahl- oder Mitbestimmungsrecht Rücksicht genommen, indem er seine Rangerhöhung auch noch auf einer Heeresversammlung proklamieren ließ. Oder es war einfach eine Siegesfeier, welche die Eroberung von (fast ganz) Calabrien abschloß und somit eine Gelegenheit bot, die neue Würde zu unterstreichen. Es sei an die angebliche Kaiserausrufung nach der Lechfeldschlacht erinnert: was immer 955 geschehen sein mag, Otto der Große ist damals nicht im staatsrechtlichen Sinne Kaiser geworden^{17a)}. Und ebensowenig gründete das Herzogtum Robert Guiscards auf der Ausrufung in Reggio¹⁸⁾.

3. Die langobardischen und normannischen Fürstenweihen

Richard von Aversa soll die neue Würde eines Fürsten von Capua letzten Endes durch „Salbung und Krönung“ erlangt haben, seine „Investitur durch den Papst“ im August 1059 sei dagegen ohne „konstitutive Bedeutung“ gewesen und „nur als feierliche Bestätigung und Legalisierung einer bereits vollzogenen formalrechtlich einwandfreien Fürsteneinsetzung“ zu werten¹⁹⁾. Bloß im Vorübergehen sei angemerkt, daß diese Formulierung in sich einen Widerspruch birgt:

¹⁷⁾ L.-R. Ménager, L'institution monarchique dans les Etats normands d'Italie. Contribution à l'étude du pouvoir royal dans les principautés occidentales, aux XI^e-XII^e siècles, in: Cahiers de civilisation médiévale 2 (1959) S. 320ff.

^{17a)} H. Beumann, Widukind von Korvei (1950) S. 228ff.; E. E. Stengel, Abhandlungen und Untersuchungen zur Geschichte des Kaisergedankens im Mittelalter (1965) S. 1ff.

¹⁸⁾ Rogers II. Herzogs „promotion“ von 1127 hat mit dem Akt von 1060 wenig zu tun. Sie ging der päpstlichen Anerkennung voraus. Ob er diese erlangen würde, konnte Roger damals nicht wissen und mußte daher ein *fait accompli* schaffen: anders Deér, Papsttum und Normannen S. 114f. – Guillelmus Apulus deutet übrigens an, daß Robert Guiscard sich zuerst in Cariatì Herzog nennen ließ: *Prima ducem vocat hunc gens ista [scil. Cariatensis], ducemque salutat Partibus in Calabris* (II 411f., ed. M. Mathieu [1961] S. 154). Das wird allerdings etwas richtiger als Folge der Belehnung und des Waffenerfolgs hingestellt.

¹⁹⁾ Deér, Papsttum und Normannen S. 112.

wenn die Herrschererhebung in Capua „formalrechtlich einwandfrei“ gewesen wäre, hätte sie nicht durch die Belehnung „legalisiert“ zu werden brauchen. Im übrigen ist die Capuaner Fürstenweihe nicht unproblematisch. Gewiß hat sie stattgefunden – aber wann? Ende 1056 oder Anfang 1057 starb Fürst Pandulf V. von Capua²⁰). Bald darauf setzte Richard von Aversa zum Sturm auf Capua an. Die Bürger mußten ihn nach einer Belagerung, die anscheinend fast ein Jahr gedauert hatte, in die Stadt lassen und erkannten ihn als Herrn an. Leo Marsicanus faßt diesen Vorgang in die Worte: *recipiunt hominem, sacrant in principem*²¹). Danach ist Richard im Sommer 1058 zum Fürsten von Capua geweiht worden. Dem könnten allerdings zwei Quellen entgegengehalten werden, die einen späteren Zeitpunkt anzudeuten scheinen. In den *Annales Romani* heißt es: *Tunc Ildibrandus archidiaconus per iussionem Nykolay pontifici perrexit in Apulea ad Riczardum Agarenorum comitem et ordinavit eum principem, et pepigit cum eo fedus*²²). Diese Ereignisse fallen in das Jahr 1059. Da Richard damals gewiß schon Fürst von Capua war, möchte man auf den ersten Blick meinen, daß die *ordinatio*, die Hildebrand vornahm oder vornehmen ließ, nicht die Einsetzung in das Amt, sondern nur eine nachträgliche Weihe gewesen sein kann. Andererseits ist damit zu rechnen, daß der Verfasser der *Annales Romani* schlecht orientiert war oder sich unklar ausgedrückt hat. So gesehen, hätte Hildebrand bloß die Anerkennung Richards ausgesprochen, die der päpstlichen Investitur im August 1059 vorausgegangen ist. Merkwürdig ist schließlich die Formulierung der *Annales Casinenses* zu 1062: *Richardus introivit Capuam et factus est princeps XII. kalendas Junii*²³). In jenem Jahr bemächtigte sich Richard der Türme und Tore von Capua, die er 1058 den Bürgern der Stadt noch belassen hatte. Als der Annalist den Satz niederschrieb, muß man in Montecassino gewußt haben, daß der Normanne nicht erst 1062, sondern bereits vier Jahre früher Fürst geworden war. Sollte *factus est princeps* daher bloß die Weihe meinen,

²⁰) T. Leccisotti, *Abbazia di Montecassino. I registri dell'archivio* 6 (1971) S. 263 Nr. 651 verzeichnet eine Urkunde vom Januar 1057, die bereits allein nach seinem Sohn Landulf datiert ist; vgl. von Heinemann S. 167f.

²¹) *Chronik von Montecassino* III 15, MGH SS 7, S. 707.

²²) L. Duchesne, *Le Liber Pontificalis* 2 (1892) S. 335.

²³) MGH SS 30, S. 1416.

die Richard erst jetzt, nachdem er endlich im Vollbesitz der Stadt war, an sich vollziehen ließ? Oder ist darunter nur eine erneute Huldigung der Bürger zu verstehen?

Die *Annales Romani* und die *Annales Casinenses* werfen somit einen leichten Schatten auf den Bericht des Leo Marsicanus. Wenn man freilich die Zuverlässigkeit und die Klarheit des Ausdrucks der verschiedenen Quellen gegeneinander abwägt, bleibt Leos Version am wahrscheinlichsten. Die Fürstenweihe läßt sich auch später in Capua nachweisen. Für Richards I. Sohn Jordan gibt es zwar kein Zeugnis; aber das mag daran liegen, daß der Sohn bereits 1058 (?) zusammen mit dem Vater geweiht wurde, wie er ja auch in den Urkunden von Anfang an als Mitherrscher auftrat²⁴). Von seinen Nachfolgern wurden jedenfalls Richard II. 1098, Richard III. 1120 und Robert II. im Januar 1128 geweiht²⁵). Auf Grund dieser ausdrücklichen Bezeugungen wird man annehmen dürfen, daß auch Robert I. (1107) und Jordan II. (1120), die beiden anderen Fürsten von Capua aus dem Stamm Richards von Aversa, die Salbung ebenfalls empfangen haben.

Eine ganz andere Frage ist es, ob die capuanischen Weihen in einer langobardischen Tradition gründeten, die bis ins 8. Jahrhundert

²⁴) H. Hoffmann, Französische Fürstenweihen des Hochmittelalters, in: DA. 18 (1962) S. 93ff., bes. 119; vgl. ferner Kehr, Belehnungen S. 37; dens., in: QFIAB. 25 (1933-1934) S. 311-313; E. H. Kantorowicz, *Laudes Regiae* (1946, ²1958) S. 157-166; Ménager, in: *Cahiers de civilisation médiévale* 2, S. 313ff., 320f., 445ff.; Deér, Papsttum und Normannen S. 110f., 187f. Laut Delogu, *L'evoluzione politica* S. 75 Anm. 106, soll Amatus von Montecassino im Widmungsbrief seiner *Historia Normannorum* (ed. De Bartholomaeis S. 3) die Fürsten Richard (I. von Capua) und Robert (Guiscard) als *christes* (= gesalbt) bezeichnen. In Wirklichkeit wird dort nur Ies. 45, 1ff. zitiert, ohne daß die *christus*-Nennung des Bibelworts unmittelbar auf die beiden Normannen bezogen werden dürfte. Wenn Amatus III 13, S. 127, über den Herrschaftsantritt Pandulfs V. von Capua nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1049 berichtet: *fu ordené et fait prince*, so ist diese Ausdrucksweise leider nicht eindeutig. Pandulf V. war freilich schon seit 1019 oder 1020 neben seinem Vater Mitherrscher gewesen; die neue *ordinatio* (?) von 1049 könnte daher eine Salbung meinen.

²⁵) Chronik von Montecassino IV 10, MGH SS 7, S. 764; Falco von Benevent, Chron. ad a. 1120, 1127, ed. L. A. Muratori, *Rer. It. Scr.* 5 (1724) S. 95, 105; *Annales Casinenses* ad a. 1120, MGH SS 19, S. 308; *Annales Cavenses* ad a. 1120, MGH SS 3, S. 191; vgl. *It. Pont.* 8, S. 211 Nr. 49.

zurückgereicht haben soll. Dem *Chronicon Salernitanum*, einer Quelle aus dem letzten Viertel des 10. Jahrhunderts, entnehmen wir, daß Arichis von Benevent eine kostbare Krone getragen habe, daß die Bischöfe des Fürstentums ihm die Krone aufgesetzt hätten und daß er in einer Kirche in Capua mit einer Krone auf dem Haupt abgebildet gewesen sei²⁶). Noch präziser drückt sich etwa 100 Jahre später Leo Marsicanus in der Chronik von Montecassino aus. Er sagt von Arichis geradezu: *ab episcopis ungi se fecit et coronam sibi imposuit*²⁷). Als seine Quelle zitiert Leo vorher Erchempert, meint in Wirklichkeit allerdings das *Chronicon Salernitanum*, das er mit Erchemperths *Historia Langobardorum* in einen Topf geworfen hat²⁸). Nun ist dort, streng genommen, weder von einer Salbung noch von einer Selbstkrönung etwas zu lesen. Andererseits ließ sich die Salbung daraus erschließen, daß die Bischöfe dem Arichis die Krone aufgesetzt haben sollten – in der Zeit um 1100 dürfte man Krönung und Salbung in eins gesehen haben –, und *coronam sibi imposuit* sollte vielleicht bloß bedeuten, daß Arichis die Krönung veranlaßt hatte, oder auch nur, daß er bei feierlichen Gelegenheiten eine Krone getragen hat. So gesehen, wäre Leos Erzählung auf die Tradition von Salerno zurückzuführen. Diese freilich scheint auf den ersten Blick verdächtig zu sein, ist sie doch erst 200 Jahre nach den beschriebenen Ereignissen entstanden und wegen ihrer sonstigen Fabeleien im allgemeinen nicht gerade kreditwürdig.

²⁶) *Chronicon Salernitanum* c. 9, ed. U. Westerbergh (1956) S. 11: *solus dux Arichis Beneventi iussa eius [scil. Karls des Großen] contempnens, pro eo quod capiti suo preciosam deportaret coronam*; ebd. c. 10, S. 14: *Pro quam rem adveniunt Beneventani antistites, cum ipsi suo principi coronam in capiti iam detulerunt?*; ebd. c. 11, S. 17: (Karl der Große sieht in der Kirche St. Stephan in Capua ein Bild des Fürsten Arichis) *septrum quod manu gerebat [scil. Karl der Große] illius imaginis percuciens pectum, et coronam quam depictam in capite gerebat disrumpere fecit*. Vgl. H. Belting, Studien zum beneventanischen Hof im 8. Jahrhundert, in: *Dumbarton Oaks Papers* 16 (1962) S. 154ff.; E. Garms-Cornides, Die langobardischen Fürstentitel (774–1077), in: H. Wolfram (Hrsg.), *Intitulatio II*, *MIÖG. Erg. bd. 24* (1973) S. 357ff. Meine eigenen Bemerkungen in: *DA. 18*, S. 93ff., sind im obigen Sinne zu korrigieren.

²⁷) Chronik von Montecassino I 8, *MGH SS 7*, S. 586; H. Hoffmann, Stilistische Tradition in der Klosterchronik von Montecassino, in: *Mittelalterliche Textüberlieferungen und ihre kritische Aufarbeitung. Beiträge der M. G. H. zum 31. Deutschen Historikertag Mannheim 1976* (München 1976) S. 32.

²⁸) N. Cilento, *Italia meridionale longobarda* (1966) S. 95.

Trotzdem ist nicht auszuschließen, daß in unserem Fall eine gute Überlieferung dahinter steckt. Um seine Souveränität, wie wir heute sagen würden, hervorzukehren, vertauschte Arichis, nachdem Karl der Große das Langobardenreich überwältigt hatte, den Herzogstitel mit dem Fürstentitel²⁹⁾. Die Weihe bzw. die Salbung mag dann ein weiteres Mittel gewesen sein, das beneventanische Fürstentum zu sichern und unabhängig zu machen. Zwar war die geistliche Legitimierung der Herrschaft, wenn wir von westgotischen und vielleicht irischen Präzedenzfällen absehen, im Abendland wohl erst 751 bei den Franken angekommen³⁰⁾. Aber was den Karolingern recht war, schien anderen hochmögenden Herren billig zu sein. Schon 772 ließ Herzog Tassilo III. von Bayern seinen Sohn Theodo in Rom vom Papst taufen und salben³¹⁾. Tassilo hatte ebenso wie Arichis eine Tochter des langobardischen Königs Desiderius geheiratet, und es hat nichts Unwahrscheinliches an sich, daß die beiden Schwäger, die in gleicher Weise ihre Selbständigkeit von Karl dem Großen bedroht sahen, zu dem gleichen Mittel der kirchlichen Herrschaftssicherung griffen.

Zudem besitzen wir fast gleichzeitige Nachrichten über beneventanische Kronen schon aus dem achten oder wenigstens aus dem neunten Jahrhundert. Das früheste Zeugnis böte die *Translatio s. Mercurii*, wenn der hier erwähnte *principalis ornatus* des Arichis wirklich als Krone gedeutet werden dürfte³²⁾. Von der Krone des Fürsten spricht auch Leo Marsicanus noch einmal: und zwar habe sich Karl der Große, nachdem er Arichis unterworfen hatte, *coronam illius et maximam partem thesauri* ausliefern lassen. Erchempert freilich, dem die Chronik von Montecassino hier zu folgen scheint, berichtet in diesem Zusammenhang nur die Übergabe des „ganzen Schatzes“, nicht aber

²⁹⁾ S. zuletzt O. Bertolini, *Carlomagno e Benevento*, in: *Karl der Große 1*, hg. H. Beumann (1965) S. 616; Garms-Cornides, in: *MIÖG. Erg.bd. 24*, S. 354 ff.; H. H. Kaminsky, *Zum Sinngehalt des Princeps-Titels Arichis' II. von Benevento*, in: *Frühmittelalterliche Studien 8* (1974) S. 81–92.

³⁰⁾ S. zuletzt H. Zielinski, *Zur frühmittelalterlichen Königserhebung*, in: *Francia 2* (1974, erschienen 1975) S. 631–642; dort auch S. 637 zu der umstrittenen Nachricht des Benedikt von Sant'Andrea über eine Mailänder Krönung des Langobardenkönigs Aistulf (ed. G. Zucchetti [1920] S. 67).

³¹⁾ H. Löwe, *Die karolingische Reichsgründung und der Südosten* (1937) S. 51.

³²⁾ *MGH Scr. rer. Lang.* S. 577 c. 3; vgl. P. E. Schramm, *Kaiser, Könige und Päpste 3* (1969) S. 186–193.

der Krone³³). Hat Leo also die letztere hinzugedichtet, vielleicht eingedenk dessen, was er aus dem *Chronicon Salernitanum* über die beneventanische Insignie wußte? Festen Boden erreichen wir erst mit der *Translatio ss. Iuanuarii, Festi et Desiderii*. Ihr können wir entnehmen, daß Sico von Benevent eine Krone, die er bis dahin getragen hatte, auf dem Altar des heiligen Iuanuarius darbrachte, dessen Reliquien er 821 aus Neapel in seine Hauptstadt überführt hatte³⁴). Eine weitere Krone schenkte der Fürst anscheinend dem Kloster Montecassino; wenigstens wird sie unter den Schätzen genannt, die sein Sohn Siconolf von dort rauben ließ, als er für seinen Krieg gegen Radelchis von Benevent Geld benötigte³⁵). Diese Nachrichten geben zu keinerlei Zweifel Anlaß – aber besagen sie auch, daß Sico beim Regierungsantritt (817) eine kirchliche Weihe empfangen hat? Die Salbung des Arichis – die wir ja vielleicht voraussetzen dürfen – braucht nicht unbedingt traditionsbildend gewirkt zu haben.

Karl der Große soll daran Anstoß genommen haben, und es wäre denkbar, daß Grimoald, der sich beim Tod seines Vaters Arichis als Geisel in der Hand des fränkischen Herrschers befand, nur unter bestimmten Auflagen in die Heimat entlassen worden ist³⁶), zu denen auch der Verzicht auf Salbung und Krönung gehört haben mag. Doch wir geraten hier in das Reich der Spekulation. Sicos Kronen sind, wie gesagt, gut bezeugt. Aber wir sollten nicht vergessen, daß im Mittelalter nicht jeder Kronenträger geweiht worden ist³⁷). Aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts oder aus noch späterer Zeit sind Salbungen und Krönungen in Benevent nicht mehr überliefert. Von Bildzeugnissen (und ihrem beschränkten Aussagewert) wird weiter unten die Rede sein.

³³) Chronik von Montecassino I 12, MGH SS 7, S. 589; Erchempert, *Historia Langobardorum* c. 2, MGH Scr. rer. Lang. S. 235.

³⁴) AA. SS. 19. Sept., Bd. 6 (1867) S. 890: *excellentissimus princeps Sico, qui coronam auro optimo excellentemque gemmis pretiosissimis de capite suis manibus deposuit et super altarium beati Iuanuarii martyris locavit.*

³⁵) *Chronica s. Benedicti* c. 7, MGH Scr. rer. Lang. S. 473: *sui principis coronam Siconis genitorisque de auro ac gemmis smaragdinis ornatam.*

³⁶) Vgl. Bertolini, *Carlomagno e Benevento* S. 648ff., bes. 660 (Urkunde von 789).

³⁷) G. Tellenbach, *Über Herzogskronen und Herzogshüte im Mittelalter*, in: DA. 5 (1941/42) S. 55–71.

In Salerno, dem (langobardischen) Fürstentum, das sich in den 40er Jahren des 9. Jahrhunderts von Benevent losgelöst hatte, stehen wir auf ebenso unsicherem Boden. Roger II. ließ sich hier 1127 zum Fürsten salben³⁸⁾, und es fragt sich, ob dafür als Vorbild eine langobardische Konsekrationspraxis angenommen werden darf, die vom 9. Jahrhundert bis zu Gisulf II. gereicht haben soll³⁹⁾. Einen Anhaltspunkt scheint Erchempert zu bieten, der den Fürsten Guaiferius von Salerno (861–880) als *christus Domini* bezeichnet⁴⁰⁾. In diesem Ausdruck dürfte angedeutet sein, daß der Fürst eine Salbung erhalten hatte⁴¹⁾. Weitere Nachrichten dieser Art sind in den erzählenden Quellen zur Geschichte des langobardischen Fürstentums Salerno allerdings nicht enthalten. Nur bildliche Darstellungen lassen sich darüber hinaus noch heranziehen. Deér hat in diesem Zusammenhang auf ein Wachssiegel Gisulfs II. hingewiesen⁴²⁾; auf dessen Vorderseite ist die gekrönte Büste des Fürsten, auf der Rückseite die segnende Hand Gottes zu sehen. Der Typus läßt sich freilich noch weiter zurückverfolgen. Er ist bereits auf einer Urkunde Waimars IV. von 1005 festzustellen, und der Kopf mit Krone (ohne die segnende Hand

³⁸⁾ Romuald von Salerno, Chron. ad a. 1127, MGH SS 19, S. 418; zur Krönung im normannischen Königreich s. zuletzt R. Elze, *Tre ordines per l'incoronazione di un re e di una regina del regno normanno di Sicilia*, in: *Atti del congresso internaz. di studi sulla Sicilia normanna. Palermo 4–8 dicembre 1972 (1973)* S. 438–459; unergiebig ist D. Douglas, *Two Coronations*, in: *Mél. E. Perroy (1973)* S. 90–97.

³⁹⁾ Deér, *Papsttum und Normannen* S. 187f.; ähnlich schon Köhr, in: *QFIAB.* 25, S. 311–313; Ménager, in: *Cahiers de civilisation médiévale* 2, S. 329f.

⁴⁰⁾ Erchempert, *Historia Langobardorum* c. 28, MGH Scr. rer. Lang. S. 245.

⁴¹⁾ F. Kern, *Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im früheren Mittelalter* (1954) S. 74f. und Anm. 425, rechnet damit, daß ein „Gesalbter des Herrn“ auch ein Herrscher sein konnte, der keine „materielle Salbung empfangen“ hatte, also „nur bildlich so genannt“ wurde; aber eindeutige Belege, die den metaphorischen Sprachgebrauch beweisen würden, scheint es bloß aus der Antike und aus Byzanz zu geben; s. ferner R. Kottje, *Studien zum Einfluß des Alten Testaments auf Recht und Liturgie des frühen Mittelalters* (1964) S. 96. Wenn bei den Westgoten ein ungesalbter König tatsächlich *christus Domini* genannt worden sein sollte, so würden die fraglichen Beispiele jedenfalls in die Zeit fallen, wo dort die Königssalbung noch unbekannt war – und das wäre eine andere (sprachliche) Situation, als sie im 9. Jahrhundert in Italien gegeben ist.

⁴²⁾ Deér, *Papsttum und Normannen* S. 187f.

auf der Rückseite) findet sich sogar schon auf einem Siegel Gisulfs I. von 959⁴³). Außerdem hat sich Gisulf II. von Salerno auch auf seinen Münzen mit der Krone auf dem Haupt abbilden lassen im Anschluß teils an deutsche, teils an byzantinische Muster; und Robert Guiscard machte ihm das nach⁴⁴). Aber der Aussagewert der Münz- und Siegelbilder ist beschränkt, zumal da sie weitgehend nach fremden Vorbildern gestaltet worden sind. Zum Vergleich sei an das „Gmundener“ Evangeliar Heinrichs des Löwen erinnert. Dort hat sich der Herzog auf einer der Zierseiten zusammen mit seiner Gemahlin Mathilde darstellen lassen; jeder der beiden Figuren wird eine Krone von einer überirdischen Hand aufgesetzt⁴⁵). Wie immer man die merkwürdige Szene deuten mag: Heinrich der Löwe war kein „gekröntes Haupt“, und die Buchmalerei konnte daher nur Ansprüche, Prätentionen oder Hoffnungen ausdrücken. Etwas anders liegen die Dinge bei der Emailplatte des Ciboriums von San Nicola in Bari. Sie zeigt den heiligen Nikolaus, der dem *Rogerus rex* eine Krone aufsetzt^{45a}). Roger II. war zwar –

⁴³) A. Pratesi, in: Arch. paleogr. ital. vol. 15, fasc. 62 (1956) Tav. 7–9, mit weiterer Literatur; ferner R. Volpini, Diplomi sconosciuti dei principi longobardi di Salerno e dei re normanni di Sicilia, in: Contributi dell'Istituto di Storia Medioevale 1 = Raccolta di studi in mem. di G. Soranzo (1968) S. 494 mit Tav. VI f.; H. M. Willard, Abbot Desiderius and the Ties Between Montecassino and Amalfi in the Eleventh Century, Misc. cassinese 37 (1973) Taf. III f.

⁴⁴) Ph. Grierson, The Salernitan Coinage of Gisulf II (1052–1077) and Robert Guiscard (1077–1085), in: Papers of the British School at Rome 24 = NS. 11 (1956) S. 37–59; ders., La cronologia della monetazione salernitana nel secolo XI, in: Riv. italiana di numismatica e scienze affini 74 (1972) S. 153–165; P. Delogu, Postille alle monete del principe Gisulfo II di Salerno, in: Studi sul medioevo cristiano offerti a R. Morghen = Studi storici 83–87 (1974) Bd. 1, S. 305–322; Willard Taf. VII b, c.

⁴⁵) Vgl. K. Schmid, Welfisches Selbstverständnis, in: Adel und Kirche. G. Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht, hg. J. Fleckenstein/K. Schmid (1968) S. 413 mit Abb. 2; J. Fried, Königsgedanken Heinrichs des Löwen, in: Arch. f. Kulturgesch. 55 (1973) S. 312 ff. mit Abb. 3.

^{45a}) C. A. Willemsen/D. Odenthal, Apulien, Land der Normannen, Land der Staufer (1966) Taf. IX; E. Bertaux, L'art dans l'Italie méridionale (1903) S. 451–454; S. H. Steinberg, I ritratti dei re normanni di Sicilia, in: La Bibliofilia 39 (1937, erschienen 1938) S. 38–41; A. Lipinsky, Les arts somptuaires en Italie méridionale et en Sicile (900–1200), in: Cahiers de civ. médiévale 18 (1975) S. 107.

im Unterschied zu Heinrich dem Löwen – ein *christus Domini* im strengen Sinne des Wortes, aber mit dieser seiner Erhöhung hatte weder die Kirche von Bari noch ihr Titelheiliger etwas zu tun gehabt. Das Email ist daher nicht einfach zu deuten. Vielleicht sollte damit gesagt werden, daß San Nicola als Schutzpatron dem König den Segen Gottes vermittelte, oder auch nur, daß er ihm die Krone des ewigen Lebens verschaffen würde? Wie dem nun sei: die Krönung auf dem Email war jedenfalls bloß symbolisch gemeint.

Die beiden Beispiele müssen uns nachdenklich machen. Auch auf andere Bildquellen wie eben die langobardischen Siegel fällt durch sie der Schimmer der Zweideutigkeit. Ob die Fürsten von Salerno im 10. und im 11. Jahrhundert wirklich eine Krone getragen haben, ist daher ungewiß, und ebensowenig kann die Hand mit dem Segensgestus beweisen, daß sie gesalbt worden sind.

Schließlich sind weitere Fürstenbilder aus langobardischen Handschriften zu erwähnen. In dem Codex Cavensis 4 (früher 22), der zu Beginn des 11. Jahrhunderts entstanden ist, sind die Fürsten Arichis und Adelchis von Benevent als Kronenträger dargestellt⁴⁶). Ähnliche Bilder finden sich in den Exultetrollen. So wird im Vaticanus latinus 9820, der nach 969 in Benevent angefertigt wurde, der Passus *et magnis populorum vocibus haec aula resultet* und in der Capuaner Rolle aus der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts der Passus *ut cereus iste in honore nominis tui consecratus ad noctis huius caliginem destruendam indeficiens perseveret* jeweils mit einer Menschenmenge illustriert, in deren Mitte ein bzw. zwei bekrönte Herrscher stehen⁴⁷). Wer diese

⁴⁶) A. Dold, Zur ältesten Handschrift des Edictus Rothari (1955) S. 33, 35; zur Handschrift s. E. A. Loew, The Beneventan Script (1914) S. 67; N. Cilento, Italia meridionale longobarda S. 115f.

⁴⁷) Zur Datierung des Vat. lat. 9820 s. vorläufig H. Douteil/F. Vongrey, Exultet-Rolle. Vollständige Faksimile-Ausgabe in Originalgröße des Codex Vaticanus latinus 9820 der Biblioteca Apostolica Vaticana, Kommentarband (1975). Vgl. ferner M. Avery, The Exultet Rolls of South Italy 2 (1936) S. 16, Taf. XXIX; S. 31ff., Taf. CXL 11; M. Rotili, L'„Exultet“ della cattedrale di Capua o la miniatura „beneventana“, in: Il contributo dell'arcidiocesi di Capua alla vita religiosa e culturale del meridione (1967) S. 197–210; allgemein H.-W. Kruft, Exultetrolle, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgesch. 6 (1973) Sp. 719–740; G. Ladner, The „Portraits“ of Emperors in Southern Italian Exultet Rolls and the Liturgical Commemoration of the Emperor, in: Speculum 17 (1942) S. 187 bzw. 189, hält die beiden Figuren der Capuaner Rolle für imperatores und den

Figuren sind, wird in keinem der beiden Fälle ausdrücklich gesagt. Aber da in den Rotuli die Fürsten (von Capua oder Benevent) an anderer Stelle erwähnt werden, könnten sie mit den Kronenträgern gemeint sein.

Überblicken wir nun das gesamte einschlägige Quellenmaterial vom späten achten bis zur Mitte des elften Jahrhunderts, so wird man kaum sagen wollen, daß eine Salbungstradition und ein kontinuierlicher Kronenbrauch über so lange Zeit hinweg in den langobardischen Fürstentümern gut bezeugt seien. Aber bevor das Urteil zur Skepsis neigt, sei noch zweierlei bedacht: Erstens gibt es in Unteritalien im zehnten und in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts bekanntlich keine Geschichtsschreibung von Rang: das primitiv-pittoreske *Chronicon Salernitanum*, die dürftige Capuaner Fürstenchronik, bescheidene Annalen – das ist alles, was wir besitzen. Daraus ergibt sich die Konsequenz, daß wir aus dem Schweigen der Schriftquellen über Salbungen oder Krönungen kein *argumentum e silentio* schmieden dürfen. Zweitens bleibt die Frage offen, an welchem Vorbild sich Richard von Aversa orientierte, als er sich in Capua weihen ließ. Ist es denkbar, daß er mit der römischen Kaiserkrönung, die ihm vermutlich nur vom Hörensagen bekannt gewesen ist, wetteifern wollte? Ebenso wenig wird man mit dem Einfluß seiner normannischen Heimat rechnen dürfen. Denn von einer Herzogsweihe in der Normandie ist im 11. Jahrhundert nichts überliefert. Allerdings sind in der Kathedrale von Rouen dem Herzog die *Laudes* gesungen worden; doch ist das wahrscheinlich erst nach 1066 geschehen, nachdem Wilhelm der Eroberer englischer König geworden war und als solcher auch in der Normandie ein neues Zeremoniell beansprucht hatte⁴⁸). Wenn Richard von Aversa somit weder von der deutsch-römischen Tradition noch von einer

Kronenträger des Vat. lat. 9820 für einen „gekrönten Souverän“. Das Letztore ist recht unwahrscheinlich, da der Kaiser an einer weiteren Stelle des Rotulus auf andere Weise dargestellt wird.

⁴⁸) Kantorowicz, *Laudes Regiae* S. 166ff.; Hoffmann, in: DA. 18, S. 98; F. Wormald, *An Eleventh-Century Copy of the Norman Laudes Regiae*, in: *Bull. of the Institute of Historical Research* 37, no. 95 (1964) S. 73–76; gegen W. Kienast, *Studien über die französischen Volksstämme des Frühmittelalters* (1968) S. 98 Anm. 12, der die normannischen *Laudes* wegen des Herzogstitels – anstelle des Königstitels – vor 1066 datieren möchte, s. Kantorowicz S. 169 Anm. 52.

normannischen Herzogsweihe ausgegangen zu sein scheint, dann bleibt als Vorbild, an das er anknüpfte, eigentlich nur eine langobardische Konsekrationspraxis übrig – so schlecht sie auch in den Quellen greifbar wird.

Angesichts dieser Sachlage lassen sich jetzt nur Hypothesen formulieren. Wenn eine langobardische Tradition bestanden haben sollte, dann haben die Weihen von 1058 (?) und 1127 keine andere Bedeutung gehabt, als daß damit die Normannenfürsten in die Stellung ihrer Vorgänger einrückten. Diese aber sind – ganz gleich, ob geweiht oder nicht geweiht – keineswegs „souveräne“ Herrscher, sondern abhängig gewesen (vom deutschen oder vom byzantinischen Kaiser oder vom Papst). Die Weihe vertrug sich also ohne weiteres mit einer staatsrechtlichen oder lehnrechtlichen Abhängigkeit. Wenn dagegen die Akte von 1058 (?) und 1127 nicht auf dem Herkommen beruht haben sollten, sind sie als Versuche einer ersten symbolischen Befestigung einer Herrschaft anzusehen, deren eigentlicher Rechtstitel bis dahin fragwürdig gewesen ist – sie wären dann der Königssalbung Pippins des Kurzen vergleichbar. Nur konnten sich Richard von Aversa und Roger II. mit der Weihe noch nicht zufriedengeben, da die ältere Abhängigkeit ihrer Fürstentümer nicht zu leugnen war und sie sonst mit weiterem Widerstand zu rechnen hatten⁴⁹⁾. Daher die endgültige Absicherung ihrer Eroberungen durch die päpstliche Investitur. Erst diese verlieh ihnen einen Rechtstitel, der in den Augen der meisten Zeitgenossen eine ausreichende Legitimation gewesen sein dürfte.

4. Die *Dei-gratia*-Formel

In ihren Urkunden haben die Normannen ihren Herzogs- oder Fürstentitel um Zusätze wie *Dei gratia* oder *divina favente clementia*

⁴⁹⁾ Deér, Papsttum und Normannen S. 190, nimmt an, daß Salerno vor 1127 „nie ein päpstlicher Lehnstaat war“. Tatsächlich kennen wir den Status dieses Fürstentums in der Zeit Roger Borsas und Herzog Wilhelms überhaupt nicht. Sollten die Päpste, nachdem das *fait accompli* Robert Guiscards nicht mehr aus der Welt zu schaffen war, die Lehnsoberrhoheit nicht auch über Salerno beansprucht haben? Aus den Kaiserprivilegien und dem *Constitutum Constantini* ließ sie sich ebenso ableiten wie für Apulien und Calabrien. In der Tat ist ja später (ab 1130) Salerno meistens einfach zu Apulien hinzugerechnet und in die päpstliche Belehnung einbezogen worden.

erweitert⁵⁰). Diese Devotions- oder Legitimationsformel, wie man sie nennt, ist nach einer verbreiteten Meinung ein Zeichen des Gottesgnadentums. Überall, wo sie auftaucht (und d.h. nicht nur bei den Normannen), will man in ihr die Manifestation eines Herrscherwillens sehen, der sich von keiner irdischen Macht abhängig weiß, sondern allein von Gott⁵¹). Dementsprechend hat man auch die *Dei-gratia*-Formel in den Urkunden Robert Guiscards und der anderen normannischen Fürsten in Unteritalien gedeutet: sie sei „der bewußte und gewollte Ausdruck des Anspruchs dieser Machthaber auf Gottunmittelbarkeit und Eigenständigkeit sowohl gegenüber einer anderen weltlichen Gewalt wie auch gegenüber der kirchlichen des Papsttums“⁵²). Dem ist erstens entgegenzuhalten, daß die Normannen in dieser Hinsicht nichts anderes getan haben als das, was bei ihren langobardischen Vorgängern auf den Fürstenthronen von Benevent, Salerno und Capua seit zweieinhalb Jahrhunderten gang und gäbe gewesen war⁵³). Und die unteritalischen Langobarden sind trotz der Prätentionen des Arichis der Theorie nach immer vom Kaiser, sei es dem abendländischen, sei es dem oströmischen, abhängig gewesen. Zweitens hat die *Dei-gratia*-Formel jene stolze Bedeutung, die ihr in der Forschung zugeschrieben wird, oft oder sogar durchweg nicht gehabt. Die Langobarden- und Normannenfürsten in Unteritalien sind ja nicht die einzigen „Nichtsoveräne“ gewesen, die ihre Titel mit dieser Floskel verziert haben. Walther Kienast hat darauf aufmerksam gemacht, daß in

⁵⁰) S. z. B. L. von Heinemann, Normannische Herzogs- und Königsurkunden aus Unteritalien und Sicilien (1899); F. Chalandon, La diplomatie des Normands de Sicile et de l'Italie méridionale, in: Mém. d'archéologie et d'histoire 20 (1900) S. 166f.

⁵¹) Kern, Gottesgnadentum und Widerstandsrecht S. 257–260; Kantorowicz, Laudes Regiae S. 170 mit Anm. 55; einen Überblick über die Forschung gibt C. Richter, Der Sinn der *Dei-gratia*-Formel in den französischen und deutschen Dynastienurkunden bis zum Jahre 1000 untersucht mit besonderer Berücksichtigung dieser Formel von der paulinischen Zeit an (phil. Diss. Frankfurt/Main 1974) S. 12ff.

⁵²) Deér, Papsttum und Normannen S. 117, s. auch S. 111ff.

⁵³) K. Voigt, Beiträge zur Diplomatie der langobardischen Fürsten von Benevent, Capua und Salerno (seit 774) (phil. Diss. Göttingen 1902) S. 32f., 40f.; Garms-Cornides, in: MIOG. Erg.bd. 24, S. 449 (Index s. v. Legitimationsformel), bes. S. 381ff.

Frankreich zahlreiche Herzoge und Grafen sich der Devotionsformel in der einen oder der anderen Stilisierung bedienen, ja, daß sogar „Privatpersonen ihren Namen mit der Anrufung Gottes verbinden“⁵⁴). Auch in Italien mangeln nicht die Belege für den Gebrauch in weiteren Kreisen. Ich will nur jenen Crescentius anführen, dessen Titel im Jahre 1017 *domini gracia urbis Romae praefectus* lautete, sowie den Grafen Gisolf von Teano, der sich im August 996 *gratia Dei comes Teanense civitatis* nannte⁵⁵). Die Devotionsformel sagt in allen diesen Fällen nur aus, daß der Urkundenaussteller sein Amt oder einfach *id quod sum* Gott verdankt. Ob eine irdische Macht ihm übergeordnet ist oder nicht – das wird damit überhaupt nicht berührt. Dem Mittelalter war es ganz selbstverständlich, daß z.B. ein Graf, der seine Würde vom König erhielt, sie zugleich in anderer und tieferer Hinsicht von Gottes Gnaden hatte⁵⁶). Abhängigkeit von Gott und Abhängigkeit von einem König oder vom Kaiser oder Papst vertrugen sich miteinander⁵⁷). Daher darf die *Dei-gratia*-Formel – wenigstens soweit nicht andere, zusätzliche Momente dagegen sprechen, und das ist bei den

⁵⁴) W. Kienast, Der Herzogstitel in Frankreich und Deutschland (9. bis 12. Jahrhundert). Mit Listen der ältesten deutschen Herzogsurkunden (1968) S. 355–357; ferner Richter, Sinn der *Dei-gratia*-Formel bes. S. 119ff.

⁵⁵) I. Giorgi/U. Balzani, Il regesto di Farfa di Gregorio di Catino 3 (1883) S. 215 Nr. 504; E. Gattola, Ad historiam abbatiae Cassinensis accessiones 1 (Venedig 1734) S. 84; s. auch Garms-Cornides, in: *MIÖG. Erg.bd.* 24, S. 423 Anm. 9; T. Leccisotti, Abbazia di Montecassino. I registi dell'archivio 2 (1965) S. 113 (XIII 21); E. Jamison, The Administration of the County of Molise in the Twelfth and Thirteenth Centuries, in: *EHR.* 44 (1929) S. 554 No. 1; A. Petrucci, Note di diplomatica normanna II, in: *Bull. ist. stor. ital.* 72 (1960) S. 163f. usw. usf. – Die *Dei-gratia*-Titel, die Deér, Papsttum und Normannen S. 150, anführt, beweisen eher die ziemlich beliebige Verbreitung der Formel, als daß sie Zeugnisse des „Gottesgnadentums“ wären.

⁵⁶) Das hat, mindestens im Ansatz, schon Kern, Gottesgnadentum und Widerstandsrecht S. 259, erkannt, der dann freilich nicht die richtigen Konsequenzen daraus gezogen hat.

⁵⁷) Hierfür ist eine Intitulatio wie *Riccardus Dei et regia gratia de Molisio comes* höchst bezeichnend: E. Gattola, *Historia abbatiae Cassinensis* I (Venedig 1733) S. 243; vgl. F. Chalandon, *Histoire de la domination normande en Italie et en Sicile* (1907, Neudr. 1960) Bd. 2, S. 616; A. Petrucci, Note di diplomatica normanna I, in: *Bull. ist. stor. ital.* 71 (1959) S. 127 (*gratia Dei et regia Cupersani comes* usw.).

normannischen Fürstenurkunden nicht der Fall – nicht als Ausdruck des Anspruchs auf Eigenständigkeit gegenüber aller irdischen Gewalt mißdeutet werden.

5. Normannische Eide, päpstliche Privilegien

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß Unteritalien in den Augen sowohl der Päpste als auch der Normannen Lehensbesitz war und daß die Herrschaft der normannischen Fürsten seit 1059 rechtlich gesehen auf der päpstlichen Investitur beruhte. Strittig war zwischen den beiden Parteien anscheinend nur, in welchem Maße die Lehen erblich waren. Die Päpste selbst scheinen eine eng verstandene Erblichkeit, d. h. die Sohnesfolge, nicht beanstandet zu haben. Jedenfalls haben sie im allgemeinen den Söhnen der normannischen Herrscher die Belehnung beim Mannfall nicht verweigert, oder sie haben das zumindest nicht deshalb getan, weil sie an der Erbfolge als solcher Anstoß genommen hätten, sondern allenfalls aus anderen (politischen bzw. kirchenpolitischen) Gründen. Erst über die Frage, ob auch Frauen und die Nebenlinien erben dürften (wie in den Fällen Rogers II. und der Constanze) – erst darüber kam es zum Konflikt.

Sooft die Päpste den Normannen die Investitur vorenthielten, handelte es sich entweder überhaupt nicht um einen Fall von Sohnesfolge, oder der Lehnsmann hatte sich etwas zuschulden kommen lassen und daher den Anspruch auf Erneuerung der Belehnung bei Herrenfall verwirkt. Dieser zweite Fall lief nicht etwa auf eine besondere „Moralisierung des Lehnrechts“ hinaus, und er bedeutete auch nicht, daß die Erneuerung des Lehnverhältnisses „vom Ermessen des Papstes“ abhing⁵⁸). Sondern der Papst tat dann lediglich das, was ohnehin jedem Lehnsherrn in analogen Fällen zugestanden hätte. Der Vasall war auf Grund der *fidelitas* zu Treue und Wohlverhalten gegenüber dem Senior verpflichtet. Hatte er es in der Vergangenheit daran fehlen lassen, so konnte ihm der Papst bei Herrenfall die Investitur verweigern bzw. er brauchte sie ihm nicht eher zu erteilen, als bis die Schuld beglichen war, das Wohlverhalten wieder garantiert schien. Auch die Normannen werden dies prinzipiell anerkannt haben; wenigstens gibt es keine Hinweise, daß sie anders gedacht hätten. Umstritten war zwischen

⁵⁸) Anders De ór, Papsttum und Normannen S. 135, 133.

ihnen und den Päpsten höchstens, ob in einer konkreten Situation tatsächlich ein Verschulden auf ihrer Seite vorlag und ob ihnen aus diesem speziellen Grund dann die Belehnung verweigert werden durfte.

So erklären sich die Schwierigkeiten, die Robert Guiscard mit den Päpsten hatte. Nachdem Alexander II. ihm die Investitur wegen seiner *facinora* vielleicht erst nach langem Zögern erteilt hatte⁵⁹⁾, war Gregor VII. zunächst ebensowenig bereit, den Herzog als Lehnsmann anzunehmen. Der Grund waren die Übergriffe Robert Guiscards auf nichtnormannisches Gebiet⁶⁰⁾. Ob es sich dabei um Amalfi und das Fürstentum Salerno handelte⁶¹⁾, bleibe dahingestellt. Aber selbst wenn Gregor VII. dies im Auge gehabt haben sollte, wäre er wohl im Recht gewesen, die Nichteinhaltung des Lehnseids zu beanstanden. Dieser wurde nämlich nicht, wie man gemeint hat⁶²⁾, beim Tod jedes Papstes hinfällig, sondern die Eide enthielten ganz allgemein Verpflichtungen gegenüber der römischen Kirche, hatten also einen überpersönlichen Adressaten und somit eine unbeschränkte Geltungsdauer.

Seine schlechten Erfahrungen mit dem unbotmäßigen Vasallen mögen Gregor VII. dann bewogen haben, von Robert Guiscard 1080 den Lehnseid in leicht veränderter Gestalt zu verlangen⁶³⁾. In den früheren Eiden Robert Guiscards und Richards von Capua hatte es geheißen: *hanc fidelitatem observabo tuis successoribus ad honorem sancti Petri ordinatis, qui mihi firmaverint investituram a te mihi concessam*⁶⁴⁾.

⁵⁹⁾ W. Holtzmann, Das Privileg Alexanders II. für S. Maria Mattina, in: QFIAB. 34 (1954) S. 70ff., hat Robert Guiscards Belehnung durch Alexander II. zu 1067 angesetzt; doch ist die Begründung dieser These ziemlich schwach, zumal da Romuald von Salerno und das Chronicon Amalfitanum das Ereignis zu 1062 berichten.

⁶⁰⁾ E. Caspar, Das Register Gregors VII., MGH Epp. sel. 2 (1920–1923) S. 305 (IV 7).

⁶¹⁾ So Deér, Papsttum und Normannen S. 115.

⁶²⁾ A. a. O.

⁶³⁾ Caspar, Register Gregors VII. S. 514f. (VIII 1a); J. Deér, Das Papsttum und die süditalienischen Normannenstaaten 1053–1212. Historische Texte/Mittelalter 12 (1969) S. 32 Nr. 18b.

⁶⁴⁾ P. Fabre/L. Duchesne, Le Liber censuum de l'église romaine (1889–1952) Bd. 1, S. 422 c. 163; Bd. 2, S. 93f. (Albinus X 42); V. Wolf von Glanvell, Die Kanonensammlung des Kardinals Deusdedit (1905) S. 393–396 (III 285, 288). In Richards Eid von 1073, ed. Caspar, Register Gregors VII. S. 35f. (I 21a), steht *firmare voluerint* statt *firmaverint*. Laut Deér, Papsttum und

Jetzt, 1080, wurde hinter dem ersten *mihi* der Nebensatz *si mea culpa non remanserit* eingeschoben (= „sofern es [nämlich die Investitur] nicht durch mein Verschulden unterbleibt“). Da die *si . . . remanserit*-Formel in den späteren normannischen Eiden wiederkehrt und dort Anlaß zu allerlei Verwirrung geboten hat, ist es zunächst nötig, ihre genaue Bedeutung zu klären. *remanet* heißt in dem Zusammenhang dieser Eide soviel wie „es liegt an jemandem (daß etwas nicht geschieht)“ oder einfach „es unterbleibt“. Zum Wortgebrauch vergleiche man die folgenden Beispiele:

1. Epistola generalis Ludwigs des Frommen von 828:

*visum nobis fuit . . . de his, quae propter praedictum impedimentum remanserunt, . . . considerare*⁶⁵⁾ = „es schien uns angemessen, über diejenigen Angelegenheiten zu beraten, die wegen des genannten Hindernisses unterblieben (bzw. unerledigt geblieben) sind“.

2. Eid im Namen Paschalis' II. von 1111:

Nec remanebit in domno papa, quin coronet eum [scil. Heinrich V.]⁶⁶⁾ = „Und es wird nicht am Herrn Papst liegen, wenn er ihn nicht krönt (bzw. wenn es nicht zu [Heinrichs] Krönung kommen sollte)“.

3. Gregor VII., Reg. IV 9:

Quas [scil. litteras] *si sacramento firmaverit se non vidisse neque suo ingenio, quod non viderit, remansisse*⁶⁷⁾ = „Wenn er eidlich versichert, daß er den Brief nicht gesehen habe und es auch nicht an ihm gelegen (bzw. er es auch nicht zu verantworten) habe, daß er ihn nicht gesehen hat“.

4. Gregor VII., Reg. VI 16:

illi quidem, ex cuius culpa vel superbia pax ista remanserit, gratiam

Normannen S. 133, soll die Änderung den Sinn haben, daß es hinfort „vom Ermessen des Papstes“ abgehängt habe, „ob er . . . das Lehensverhältnis erneuer(te) oder aber die Verlängerung verweiger(te)“. Diese Interpretation widerspricht aber allem, was wir sonst über die Lehensbindung der Normannenfürsten wissen. Wenn der Änderung überhaupt eine Bedeutung zukommt, dann allenfalls die, daß der Papst unter gewissen Umständen (nämlich bei Säumigkeit, schuldhaftem Verhalten etc. des Vasallen) frei war, die Investitur zu erneuern oder zu versagen. Vgl. u. S. 164.

⁶⁵⁾ MGH Capit. 2, S. 4 Nr. 185.

⁶⁶⁾ MGH Const. 1, S. 143 Nr. 92.

⁶⁷⁾ Ed. Caspar S. 308.

*sancti Petri auferimus*⁶⁸⁾ = „wir entziehen die Gnade des heiligen Petrus demjenigen, durch dessen Schuld oder Hochmut jener Friede ausbleibt (bzw. nicht zustandekommt)“.

5. Gregor VII., Reg. VI 17 a (Eid Heinrichs IV.):

*hec omnia observabit . . . nisi quantum ex iussione vestra remanserit*⁶⁹⁾

= „dies alles wird er beachten (bzw. einhalten) mit Ausnahme dessen, was auf Grund Eures Befehls unterbleibt“.

Die Ursache des „Unterbleibens“ kann durch einen Ablativ (*culpa*, *ingenio* o. ä.), ferner durch *in aliquo* oder *per aliquem* ausgedrückt werden.

Kehren wir nun zurück zu Robert Guiscards Lehnseid von 1080! Zuerst ist hier auf das Wort *culpa* einzugehen. Es soll soviel wie Sündenschuld bedeuten, und man hat daraus geschlossen, daß die Erneuerung der Investitur „unter das Kriterium der Idoneität gestellt (worden sei), für welche . . . moralische Maßstäbe ausschlaggebend sind“⁷⁰⁾. In Wirklichkeit ist der Sachverhalt zugleich einfacher und komplizierter. Schuld war im Mittelalter immer auch etwas Moralisches bzw. Religiöses. Wer eine Schuld auf sich lud und sie nicht abzutragen bereit war, war ein unbußfertiger Sünder, der eigentlich zu exkommunizieren war; und dem Papst konnte selbstverständlich nicht zugemutet werden, daß er einem solchen Verstockten die Belehnung erteilte. Doch diese geistliche Nebenwirkung einer *culpa* ist im vorliegenden Fall nebensächlich; denn sie ändert nichts an den rechtlichen Möglichkeiten, die dem Papst ohnedies zur Verfügung standen. Der besagte Einschub dürfte nämlich in Wirklichkeit nicht mehr als das allgemein anerkannte Rechtsprinzip verdeutlicht haben, daß jemand zum Lehnseid nicht zugelassen zu werden brauchte, wenn er gleichzeitig – nach Art eines *venire contra factum proprium* – die darin enthaltenen Bedingungen nicht respektierte. Der Papst bekam damit keineswegs eine neue Handhabe, „die Erteilung der Investitur . . . von der Erfüllung

⁶⁸⁾ Ebd. S. 422.

⁶⁹⁾ Ebd. S. 428; weitere Beispiele s. MGH Const. 1, S. 239 Z. 20, Nr. 172; DLo III 121 c; Chronik von Montecassino IV 70, MGH SS 7, S. 799; J. F. Niermeyer, *Mediae latinitatis lexicon minus* fasc. 10 (1963) S. 907; Udalrich, *Antiquiores consuetudines Cluniacensis monasterii* III 8, Migne PL. 149, Sp. 746 C.

⁷⁰⁾ Deér, *Papsttum und Normannen* S. 135.

moralischer Voraussetzungen abhängig“ zu machen⁷¹⁾, sondern der Vasall wurde dadurch nur ausdrücklich zu etwas verpflichtet, was auch implicite gegolten hätte. Es geht daher nicht an, die Auseinandersetzungen von 1127 bis 1156 in ihrem „lehenrechtlichen Kern“ auf den „Kampf gegen bzw. für diese . . . folgenschwere Formel Gregors VII.“ zu reduzieren⁷²⁾.

In Anaklets II. Privileg von 1130 heißt es⁷³⁾: *Hec omnia . . . auctorizamus tibi et filiis tuis et heredibus tuis habendum et posidendum iure perpetuo, [ut nobis] nostrisque successoribus homagium et fidelitatem quod in [tempore videlicet] competenti nobis et vobis securoque loco facies vel facient, iuraveris vel iuraverint; si in nobis vel in nostris successoribus non remanserit, non ideo honoris seu dignitatis vel terre sue paciantur diminucionem.* Die Urkunde hat sich allein in einer Sammelhandschrift des späten 14. Jahrhunderts, dem Vaticanus Ottobonianus latinus 2940, erhalten. Ihr Text ist an mehreren Stellen offenbar verderbt, und seine Interpretation wird dadurch erschwert, daß er fast ohne Satzzeichen überliefert ist. Die eingeklammerten Wörter stehen nicht in der Vorlage, sondern sind von Kehr ergänzt worden. Jedoch so sinnvoll die Emendation zu sein scheint, es ist fraglich, ob sie ausreicht. Statt des *ut* könnte man in Analogie zu dem Innozenz-Privileg von 1139⁷⁴⁾ auch ein *qui* setzen. Dann würde *iuraveris vel iuraverint* den gleichen Stellenwert wie *facies vel facient* erhalten; die eine Wendung würde sich auf die *fidelitas*, die andere auf das *homagium* beziehen. Mißlich bliebe dabei freilich der Tempusunterschied (*facies vel facient* gegenüber *iuraveris vel iuraverint*). Aber lassen wir das auf sich beruhen und sehen wir weiter!

In dem oben zitierten Passus kommt es auf die Interpunktion an, und unter dieser Voraussetzung bedeutet der Schlußsatz etwa soviel wie: wenn Mannschaft und Treueid ohne Verschulden des Papstes (und das heißt positiv gewendet: durch Verschulden des Königs) unterbleiben, dann soll der König von Sizilien trotzdem keine Minderung seines Ansehens und seines Besitzes erleiden. Eine solche Klausel wäre freilich ganz unsinnig gewesen. Denn die vorausgegangene Lehenskonzession wird ja gerade davon abhängig gemacht, daß der König

⁷¹⁾ Deér, Papsttum und Normannen S. 135.

⁷²⁾ A.a.O. S. 136.

⁷³⁾ S. u. Anhang Nr. 1 S. 175.

dem Papst *homagium* und *fidelitas* leistet, und diese Bestimmung würde gewissermaßen ihres Sinnes beraubt werden, wenn durch den Nachsatz Mannschaft und Treueid einfach in das Belieben des Königs gestellt würden – darauf liefe die Formulierung nämlich hinaus. Infolgedessen müßte man, sofern die vorgeschlagene Zeichensetzung richtig sein sollte, hier eine Emendation wagen: das *non* vor *remanserit* wäre entweder zu streichen oder in *uō* (= *vero*) zu verwandeln. Wenn man dagegen den *si*-Satz zum Vorgehenden zieht, das Semikolon also nicht hinter *iuraverint*, sondern hinter *remanserit* setzt, dann kann jenes *non* zwar stehenbleiben, doch wird der ganze Abschnitt dadurch – wenigstens auf den ersten Blick – schwer verständlich. Der Nebensatz *si in nobis vel in nostris successoribus non remanserit* würde dem Passus *nisi per nos et successores nostros remanserit* in dem verwandten Innozenz-Privileg von 1139 entsprechen⁷⁴⁾. Allerdings ist das letztere unvergleichlich besser formuliert: denn das *nisi* ist klarer als das *si . . . non*, und 1139 steht der Konditionalsatz an der richtigen Stelle, während er 1130 nachklappert. Sehen wir von solchen stilistischen Feinheiten ab, so will die Urkunde von 1130 etwa Folgendes sagen: Der Papst überträgt Roger II. und seinen Erben das Königreich Sizilien, und diese müssen ihm dafür *homagium* und *fidelitas* leisten, außer wenn der Papst es selber zu vertreten hat, daß es nicht zu dieser Zeremonie kommen sollte. Etwas dunkel klingt dann freilich der davon losgelöste Schlußsatz *non ideo* usw. Verständlich wird er nur, wenn man eine elliptische Ausdrucksweise annimmt; d. h. das *ideo* müßte sich auf einen nicht ausgesprochenen (oder ausgefallenen?) Konditionalsatz *Quod si in nobis vel in nostris successoribus remanserit* beziehen, wie er im Innozenz-Privileg von 1139 wohl tatsächlich gestanden hat⁷⁵⁾. Gemeint ist dasselbe wie bei dem ersten Interpunktionsvorschlag, nämlich daß der sizilische Herrscher in seinem Besitzstand ungeschmälert bleiben soll, wenn durch Verschulden des Papstes die Belehnung unterbleibt.

Da das Anaklet-Privileg so schlecht überliefert ist, hat es wenig Sinn, sich auf die eine oder die andere Textgestaltung festzulegen. An der Bedeutung des Absatzes, der uns beschäftigt hat, ändert sich ja nichts – ganz gleich, ob man das Semikolon hinter *iuraverint* oder hin-

⁷⁴⁾ S. u. Anhang Nr. 2 S. 177.

⁷⁵⁾ S. u. S. 161 ff.

ter *remanserit* setzt. Wichtig ist etwas anderes: Gegenüber Robert Guiscards Eid von 1080 scheint jetzt der Spieß umgedreht zu sein. Es wird nicht mehr mit der Säumigkeit des Vasallen, sondern mit der des Seniors gerechnet. Roger II., der 1130 diktierte, wollte sich davor sichern, daß der Papst ihm durch (ungerechtfertigte) Verweigerung der Investitur die Rechtsgrundlage seiner Herrschaft entzog. Aber wie 1080 wurde damit nur überdeutlich ausgesprochen, was im Lehenrecht der Zeit ohnehin galt: daß nämlich der Vasall bei Herrenfall bzw. der erbberechtigte Sohn bei Mannfall einen Anspruch auf Belehnung hatte und daher des Lehens nicht verlustig ging, wenn der Senior ihm die Investitur ohne Grund verweigerte. Was 1130 von 1080 unterschied, war allenfalls der Umstand, daß die Beweislast gewissermaßen vertauscht war und die Rechtsvermutung im früheren Fall zugunsten des Papstes, im späteren zugunsten des Normannen sprach. Nach der Regelung von 1080 verlor der Vasall bei einem Dissens zunächst seinen Rechtstitel und mußte sich bemühen, von seiner *culpa* freizukommen bzw. seine Schuldlosigkeit zu beweisen. Dagegen hatte das Privileg von 1130 die Konsequenz, daß bei Uneinigkeit der Vasall in seinem Besitzstand verblieb und allenfalls dem Senior der Nachweis der Lehensverwirkung bzw. des schuldhaften Handelns seines Partners oblag.

1139 mußte Innozenz II. dem normannischen König anscheinend das Gleiche wie Anaklet II. gewähren. Sein Privileg ist zwar ebenfalls bloß abschriftlich erhalten, aber insgesamt ist dieser Text wesentlich besser überliefert als die Urkunde von 1130. Trotzdem ist auch er an der entscheidenden Stelle nicht über jeden Zweifel erhaben⁷⁶). Zunächst heißt es: *regnum Sicilie, ducatum Apulie et principatum Capue heredibus tuis, qui nobis et successoribus nostris, nisi per nos et successores nostros remanserit, ligium homagium fecerint et fidelitatem, quam tu iurasti, iuraverint . . ., duximus concedenda, eosque super his, que concessa sunt, . . . manutenebimus*; also in deutscher Paraphrase: „Wir (der Papst) werden das Königreich Sizilien, das Herzogtum Apulien und das Fürstentum Capua denjenigen von deinen (näml. Rogers II.) Erben übertragen, die uns und unseren Nachfolgern ligische Mannschaft und Treueid, wie du es getan hast, leisten werden – von welcher

⁷⁶) U. Anhang Nr. 2 S. 177; vgl. Doér, Papsttum und Normannen S. 221 ff., bes. 223.

Bedingung abgesehen wird, wenn dieser Akt durch unser oder unserer Nachfolger Verschulden nicht zustandekommt. Und wir werden diese deine Erben in ihrem Besitzstand halten und unterstützen.“ Soweit ist der Text unproblematisch. Doch dann folgt: *Quod si per eos forte remanserit, idem heredes tui nichilominus teneant, quod tenebant, sine diminutione*. Was kann hier *per eos* heißen? Mit *per nos et successores nostros* darf es gewiß nicht gleichgesetzt werden. Denn das würde nicht nur dem Kanzleistil widersprechen, sondern scheitert vor allem daran, daß *eos* unmittelbar vorher eindeutig die normannischen Könige meint. Daher scheint nichts übrig zu bleiben als zu übersetzen: „Wenn *homagium* und *fidelitas* durch Verschulden von Rogers Erben unterbleiben, sollen diese nichtsdestoweniger ohne Minderung das behalten, was sie besitzen.“ Doch auch gegen diese Deutung sprechen gewichtige Gründe. Erstens sind hier die gleichen Bedenken anzumelden, die sich uns bereits bei der Interpretation des Anaklet-Privilegs ergaben: Der Papst kann Mannschaft und Treueid nicht zur Bedingung der Belehnung machen, wenn er die beiden Rechtshandlungen im nächsten Atemzug gleich wieder ins Belieben des Belehnten stellt. Zweitens widerspräche eine solche Auffassung dem übrigen Tenor der Urkunde. Denn, wie Erich Caspar treffend bemerkt hat⁷⁷⁾, wahrte Innozenz II. noch in Fesseln die Interessen der Kirche besser als sein einstiger Nebenbuhler Anaklet, der sie unbedenklich dem persönlichen Vorteil geopfert hatte. Er vermied die kirchenpolitischen Zugeständnisse, die dieser gemacht hatte, er hob die Einheit des unteritalischen Königreichs auf, und er schränkte die „Testierfreiheit“ des Königs ein⁷⁸⁾. Wer so klar und so gut formulierte und wer so wenig von seinem Recht preisgab, der forderte nicht *homagium* und *fidelitas*, um sie im nächsten Augenblick für überflüssig zu erklären. Drittens schließlich müßte eine so außerordentliche Bestimmung erhebliche Nachwirkungen gezeitigt haben. Davon ist indessen nichts bekannt. In den noch lange währenden Auseinandersetzungen zwischen den normannischen Königen und den Päpsten scheint es im wesentlichen um territoriale und kirchenpolitische Belange gegangen zu sein, nicht aber um die Modalitäten der Belehnung.

⁷⁷⁾ E. Caspar, Roger II. (1101–1154) und die Gründung der normannisch-sicilischen Monarchie (1904) S. 229.

⁷⁸⁾ U. S. 165.

Bezeichnend ist das Verhalten Rogers II. in seinen weiteren Verhandlungen mit der römischen Kurie. Als er nach langem Hin und Her 1150 mit Eugen III. in Ceprano zusammentraf, wurde zwar eine gewisse Einigung in den kirchlichen Streitfragen erzielt, aber *nec prece nec precio* konnte es der König erreichen, daß der Papst sein *hominium* entgegennahm und die Privilegien (d.h. vor allem die Urkunde von 1139) erneuerte⁷⁹⁾. Warum Eugen auf Rogers Bitte nicht einging, verrät keine Quelle, doch läßt es sich leicht erraten. Offenbar gingen die Vorstellungen über den territorialen Umfang des Königreichs Sizilien und vielleicht auch über die lehnrechtliche Stellung des Fürstentums Capua immer noch weit auseinander. In den Augen des Papstes hatte sich Roger II. gegen die römische Kirche versündigt – sei es, daß er Gebiet besetzt hielt, welches ihm nicht zustand, sei es, daß er die Ansprüche der Kurie auf Capua nicht anerkannte. Hier war der Fall *si per eum* (scil. *regem Siciliae*) *remanserit* gegeben – so wenigstens wird es Eugen III. gesehen haben, und deshalb verweigerte er dem König die Investitur. Roger ist das durchaus nicht gleichgültig gewesen. Liebend gern hätte er dem Papst die Mannschaft geleistet, weil er wußte, daß ohne dies seine Herrschaft der rechtlichen Grundlage entbehrte.

Wenn nun in dem Innozenz-Privileg von 1139 gestanden hätte, daß die Investiturzeremonie mehr oder weniger ins Belieben der Erben des Königs gestellt war und diese auch ohne sie in den sicheren Besitz ihres Reiches gelangen konnten (*quod si per eos forte remanserit . . .*), dann hätte Roger 1150 nicht *prece et precio* den Papst zur Annahme des *hominium* zu drängen brauchen. Nach allem Gesagten dürfte daher der Satz *Quod si . . . remanserit* nicht richtig überliefert sein. Wahrscheinlich ist *eos* zu *nos* (*et successores nostros?*) zu emendieren, wenn man nicht – was freilich weniger elegant wäre – ein *non* vor *per* oder vor *remanserit* ergänzen will. Der Satz hatte anscheinend den gleichen Sinn wie der entsprechende Passus in der Urkunde von 1130. Der Papst sollte nicht die Möglichkeit haben, durch einen einseitigen Schuldspruch das Lehensverhältnis aufzulösen. Die *si remanserit*-Klausel, die im wesentlichen wohl „prozeßtaktische“ Bedeutung hatte, erklärt sich

⁷⁹⁾ Johannes von Salisbury, *Historia pontificalis* c. 32, ed. R. L. Poole (1927) S. 67; ed. M. Chibnall (1956) S. 66.

also aus dem gespannten Verhältnis und aus der jeweiligen Situation, in der der stärkere Partner die Akzente im Vertragswerk leicht zu seinen Gunsten verschieben wollte. Das mag im politischen Kampf nicht unwichtig gewesen sein. Aber eine grundsätzliche Differenz über die Auslegung des Lehnrechts darf man aus ihr nicht herauslesen.

Im Konkordat von Benevent fehlt die *si remanserit*-Klausel – vermutlich deshalb, weil sie in der zugehörigen Eidesformel stand, die sich nicht erhalten hat⁸⁰). Die Bestimmung über die künftigen Könige von Sizilien lautet hier bloß: *Omnia vero predicta, que nobis concessistis, sicut nobis ita etiam et heredibus nostris conceditis, . . . qui sicut nos vobis vestrisque successoribus et ecclesie Romane fidelitatem facere et que prescripta sunt voluerint observare*. P. Kehr hat daraus merkwürdigerweise schließen wollen, daß die Urkunde von 1139 dadurch „noch weiter abgeschwächt“ worden sei⁸¹), als wäre die Leistung des Treueids jetzt zu einer völlig bedeutungslosen Zeremonie entwertet worden, zu der sich der sizilische König nach Lust und Laune ebensogut herbeilassen, wie er auf sie verzichten konnte, ohne daß dadurch seine Herrschaft im mindesten berührt worden wäre. Damit dürfte das *voluerint* allerdings überinterpretiert worden sein. Gemeint ist offenbar, daß die Päpste diejenigen sizilischen Könige zu belehnen hatten, die willens waren, den Treueid zu schwören – und dies selbstverständlich mit der stillschweigenden Konsequenz, daß die Erben Wilhelms I., die dazu nicht bereit sein sollten, dann eben nicht belehnt und infolgedessen aller Ansprüche auf das Königreich verlustig gehen würden⁸²).

In den Eiden Wilhelms II., Tankreds und der Konstanze taucht die *si remanserit*-Klausel wieder auf, und man darf danach vermuten, daß sie mit gleichem oder ähnlichem Wortlaut in dem verlorenen Eid Wilhelms I. gestanden hat. Sie lautete jetzt: *Et fidelitatem observabo*

⁸⁰) MGH Const. 1, S. 590 Nr. 413 Abs. 13. Die Gegenurkunde Papst Hadrians IV. ist nur in einem Auszug überliefert, aus dem allerdings hervorgeht, daß sie im wesentlichen der Urkunde des Königs entsprochen hat, wie aus der eingeschalteten Bemerkung des kürzenden Redaktors (Thomas von Gaeta?) hervorgeht: *etc. per omnia ut supra in proximo scripto regis*; u. Anhang Nr. 3 S. 178ff.

⁸¹) Kehr, Belehnungen S. 48; richtiger Doér, Papsttum und Normannen S. 251, der dadurch freilich in Widerspruch zu seiner eigenen Auslegung (S. 133) des Eids Richards von Capua aus dem Jahr 1073 gerät (o. S. 156f.).

⁸²) Vgl. o.S. 156f.

*tuis successoribus canonice intrantibus et ad honorem sancti Petri ordinatis, qui michi et heredibus meis, si in me non remanserit, firmaverint quod a vobis michi concessum est usw.*⁸³⁾. Damit war sie also erneut zugunsten der römischen Kurie formuliert wie einst in dem Eid, den Robert Guiscard 1080 Gregor VII. geschworen hatte⁸⁴⁾. Die Akzentverschiebung gegenüber den Urkunden von 1130 und 1139 dürfte freilich kaum eine größere Bedeutung gehabt haben.

Viel mehr Gewicht kam in den Eiden, Privilegien und Konkordaten jenen Bestimmungen zu, die von der Erblichkeit handelten. Im 11. und im frühen 12. Jahrhundert fehlen sie noch – aus gutem Grund: denn die Söhne der Fürsten von Capua und der Herzoge von Apulien traten die Nachfolge ihrer Väter (bzw. Brüder) wie selbstverständlich an; auch die Päpste sahen das offenbar als die Regel an; und worüber allseits Einigkeit herrschte, darüber brauchte man keine Worte zu verlieren. Ein Problem entstand erst, als 1127/28 Roger II. Herzog Wilhelm von Apulien beerben wollte. Denn er war nur ein Onkel zweiten Grades des Verstorbenen, und der Papst vertrat die Auffassung, daß der Graf von Sizilien kein Erbrecht habe. In Erinnerung an diese anfängliche Zurücksetzung veranlaßte Roger dann 1130, auf dem ersten Höhepunkt seiner Macht, den willfährigen Anaklet, die sizilische Krone nicht nur ihm, sondern auch seinem gleichnamigen Sohn *et aliis filiis tuis secundum tuam ordinationem in regno substituendis et heredibus tuis* zu verleihen⁸⁵⁾. Damit sicherte sich der König wohl nicht eine unbeschränkte Testierfreiheit, sondern nur die Sohnesfolge und spezieller das Recht, unter seinen Söhnen den Nachfolger zu bestimmen. Bedeutsam war bloß der letzte Punkt; denn die Sohnesfolge als solche war, wie gesagt, nicht umstritten. Von einer „freien Regelung der Nachfolge“⁸⁶⁾ kann jedenfalls kaum die Rede sein. Das Privileg Innozenz' II. von 1139 brachte in dieser Hinsicht nichts Neues. Allerdings waren

⁸³⁾ MGH Const. 1, S. 592 Nr. 415; vgl. ebd. S. 593 Nr. 416; I. Battelli, Acta pontificum = Exempla scripturarum fasc. III (1933, 1965) Taf. Xb (bzw. XIIb).

⁸⁴⁾ O. S. 156ff; dazu richtig Kehr, Belehnungen S. 29, 49; anders Deér, Papsttum und Normannen S. 252, demzufolge der „Papst in den Eiden seit 1156 keineswegs das Recht eingeräumt“ erhalten habe, „die Belehnung wegen *culpa* des Lehnsmanns zu verweigern“.

⁸⁵⁾ U. Anhang Nr. 1 S. 174.

⁸⁶⁾ So Deér, Papsttum und Normannen S. 223.

schon vorher die Vasalleneide der Pierleoni und des Herzogs von Gaeta so formuliert worden, daß die Schwörenden sich nicht nur den Söhnen Rogers II., sondern auch *aliis suis heredibus secundum suam ordinationem* verpflichtet hatten. Ähnlich hieß es dann im Konkordat von Benevent: *Omnia vero predicta . . . et heredibus nostris conceditis, quos pro voluntaria ordinatione nostra statuerimus*. Die Erblichkeit scheint hier gleichsam zu einem *ius affectandi* ausgeweitet zu sein, wie es der Herzog von Österreich im Privilegium minus erlangte. Eindeutig ist das allerdings nicht; denn es bleibt der Zweifel, ob man unter *heredes* überhaupt etwas anderes als die eigenen Nachkommen und Verwandten verstanden hat. In den weiteren Abmachungen bis hin zu Innozenz III. und Friedrich II. ist nur schlicht von den *heredes* die Rede. Wer im konkreten Fall unter diesen Begriff fiel, das wurde nicht ausgesprochen.

* * *

Wenn man Deérs These annimmt, ist kaum zu verstehen, warum die Normannen 1059 sich überhaupt belehnen ließen, da sie doch seiner Ansicht nach diesen Rechtstitel nicht benötigt hätten. Ein Motiv für die Investitur von 1059 weiß dieser Forscher eigentlich nicht anzuführen. Er spricht nur höchst undeutlich davon, daß sie ein „Akt der Dankbarkeit für die göttliche Hilfe“ gewesen sei bzw. daß sie „mit der Erlangung ihrer [scil. den Apostelfürsten] Fürbitte bei Gott motiviert“ worden sei⁸⁷⁾. Das wäre freilich ein ganz singuläres und natürlich gar nicht zu beweisendes Motiv gewesen.

II. Capua, Apulien und das Papsttum

Ein Problem für sich bildet die lehnrechtliche Stellung des Fürstentums Capua. Anfänglich hatte der normannische Beherrscher dieser Stadt gleichberechtigt neben dem Herzog von Apulien gestanden und war ebenso wie dieser Vasall des Papstes geworden. Aber im weiteren Verlauf des 11. Jahrhunderts offenbarte sich die Schwäche der capuanischen Herrschaft, und der Fürst geriet in Abhängigkeit vom deutschen Kaiser bzw. von seinen apulischen und sizilischen Verwandten. 1082 erkannte Jordan I. von Capua die Oberhoheit des deutschen

⁸⁷⁾ Deér, Papsttum und Normannen S. 125, 119.

Kaisers an und ließ sich von Heinrich IV. belehnen⁸⁸). An sich hatte man in Süditalien die deutsche Macht wohl überschätzt, und die Lehnsnahme von 1082 wird kaum praktische Folgen gehabt haben. Beachtung verdient sie in den weiteren Zusammenhängen nur insofern, als der Fürst von Capua dadurch in Schwierigkeiten mit Gregor VII. geriet und von diesem exkommuniziert wurde. Ob er dann später die Vasallität gegenüber Victor III. und Urban II. erneuert hat, ist unbekannt. Allerdings sollte nicht übersehen werden, daß Odo von Ostia im Frühjahr 1088 in den zweieinhalb Monaten, die seiner Wahl zum Papst vorausgingen, zusammen mit Jordan in Casamari den Abt Augustinus eingesetzt hat⁸⁹). So unbequem der Fürst von Capua dem Papst in der Folgezeit geworden sein mag, im Jahr 1088 scheint eine gewisse Zusammenarbeit noch möglich gewesen zu sein⁹⁰), so daß die Investitur damals an sich hätte erneuert werden können⁹¹). Direkte Nachrichten liegen darüber nicht vor. Andererseits scheint bezeugt zu

⁸⁸) G. Meyer von Knonau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. 3 (1900) S. 443.

⁸⁹) Ph. Rondininus, *Monasterii sanctae Mariae et sanctorum Iohannis et Pauli de Casaemario brevis historia* (Rom 1707) S. 93: *Albertus Verulanus episcopus et reliqui barones ipsius terrae petierunt a magno principe Iordano, qui illis temporibus praeerat Campaniae, pariterque ab episcopo Ostiensi nomine Odo, qui postea Papa Urbanus vocatus est, ut abbatem poneret [scil. in Casamari], qui monasterii monachorumque curam haberet. Itaque Pontifex supradictus (scilicet Alexander II.) et reliqui cardinales, pariterque princeps petitioni eorum annuerunt, et facto conventu in castro quod vocatur . . ., ubi adfuit abbas sancti Benedicti, et Albertus episcopus Verulanus, et Lambertus episcopus Alatriensis et abbas s. Laurentii de Aversa [. . .] ubi supradictus abbas Ursus veniens refutavit coram omnibus abbatibus [lies abbatiam?] in manu domini Ostiensis episcopi. Post ii coeperunt de monasterii ordinatione tractare, consilioque inuito elegerunt communi consilio petendum a principe et ab abbate sancti Laurentii de Aversa dari sibi . . . ad ordinandum abbatem, quorum petitionibus annuentes [sic!] datus est eis religiosissimus presbyter et monachus nomine Augustinus.* Dies nach dem Casaemariense chartarium; die Einfügung *scilicet Alexander II.* ist offenbar ein Irrtum, da Odo von Ostia (= Urban II.) gemeint sein muß. Vgl. *Annales Ceccanenses ad a. 1088*, MGH SS 19, S. 281: *Augustinus fit abbas Casaemarii.*

⁹⁰) It. Pont. 8, S. 209 Nr. 39; Chalandon, *Histoire de la domination normande* 1, S. 296; A. Becker, *Papst Urban II. (1088–1099)* 1 (1964) S. 91, 114ff.

⁹¹) Vgl. auch V. Tirelli, *Osservazioni sui rapporti tra sede apostolica, Capua e Napoli durante i pontificati di Gregorio VII e di Urbano II.*, in: *Studi sul medio-evo cristiano offerti a R. Morghen* = *Studi storici* 83–92 (1974) Bd. 2, S. 961–1010, bes. 1008ff.

sein, daß Jordan wenigstens formal weiterhin Lehensmann des Kaisers geblieben ist. Er wird als solcher in einem Brief des Basileios von Reggio bezeichnet⁹²). Auch auf zwei Urkunden des Grafen Rodulf von Molise sei aufmerksam gemacht, in denen es von Richard I. von Capua und seinem Sohn Jordan heißt: *qui ambo principatum suum ex dono et munimine papae necnon et imperatoris tenuisse noscuntur*⁹³). Da es sich hierbei um einen Rückblick aus dem Jahr 1092 handelt, zudem die Nachricht falsch sein dürfte, soweit sie Richard I. betrifft, kann man nicht allzuviel damit anfangen. Allenfalls spiegelt sich darin wider, daß das Lehensverhältnis, welches Jordan gegenüber Heinrich IV. eingegangen war, nicht als ein ephemeres Ereignis betrachtet wurde.

Jordan starb 1090. Sein Sohn Richard II. konnte erst 1098 in den Besitz seiner Hauptstadt gelangen, und auch das bloß mit Hilfe des Herzogs Roger Borsa von Apulien. Er mußte die Unterstützung, die ihm gewährt wurde, damit bezahlen, daß er in die Vasallität des Herzogs eintrat. Dies wird nicht nur von Gaufred Malaterra⁹⁴), sondern später auch von Romuald von Salerno bezeugt, der Roger Borsa das Verdienst zuschreibt: *adauxit enim sibi Capuanum principatum et usque Romam*⁹⁵). Und Falco von Benevent berichtet, daß Paschalis II. Rogers Sohn Wilhelm 1114 bei einer Begegnung in Ceprano *ducatum Apuliae, Calabriae et Siciliae* „konzediert“ habe – und dies im Beisein des Fürsten Robert I. von Capua, der offenkundig nicht belehnt wurde⁹⁶).

Für den Papst war das ein schwerer Schlag⁹⁷). Denn er verlor dadurch die unmittelbare Hoheit über Capua und mußte außerdem be-

⁹²) W. Holtzmann, Beiträge zur Reichs- und Papstgeschichte des hohen Mittelalters (1957) S. 104.

⁹³) Gattola, Accessiones 1, S. 207; G. Mongelli, Abbazia di Montevergino. Regesto delle pergamene 1 (1956) S. 42f. Nr. 82; F. Avagliano, A proposito di un documento cassinese fuori sede, in: Benedictina 23 (1976) S. 185–187.

⁹⁴) Gaufred Malaterra IV 26, ed. Pontieri S. 104: *princeps enim, causa auxilii, quod ab ipso sperabat, homo ducis factus fuerat.*

⁹⁵) Chron. ad a. 1086, MGH SS 19, S. 411.

⁹⁶) Chron. ad a. 1114, Migne PL. 173, Sp. 1162.

⁹⁷) Deér, Papsttum und Normannen S. 144, nimmt an, daß Urban II. keinen Rechtsgrund gehabt habe, gegen die Unterordnung Richards II. unter den Herzog von Apulien zu protestieren, und außerdem froh gewesen sei, weil die neue Situation der „Lehensabhängigkeit Capuas vom . . . deutschen König ein Ende bereitete“. Das eine ist falsch, das andere unwahrscheinlich.

fürchten, daß Unteritalien eines Tages sich geschlossen gegen Rom wenden würde. 1098 mag er sich noch mit dem Gedanken getröstet haben, daß wenigstens die Rebellion der Bürger von Capua unterdrückt war und Roger Borsa keinen Anlaß zu jenen Befürchtungen bot.

Im zweiten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts beginnt dann in Unteritalien ein seltsames Durcheinander. Schon 1110, als Heinrich V. auf Rom zurückte, ließ sich Paschalis II. nicht nur von Roger Borsa, sondern auch von Robert I. von Capua und „allen“ Grafen Apuliens, Calabriens und des Prinzipats Hilfe gegen den deutschen Angriff versprechen⁹⁸). Das war insofern bemerkenswert, als man – allein von der üblichen Lehenshierarchie ausgehend und unter Vernachlässigung der politischen Situation – vielleicht meinen könnte, es hätte genügt, wenn der Papst sich an den Herzog von Apulien gewandt hätte, der doch allen übrigen Normannen als Lehensherr gebot. Offenbar aber war dessen Stellung *de facto* nicht mehr so stark, daß er allein den Ausschlag gab – weshalb Paschalis II. auch mit den herzoglichen Vasallen anknüpfen mußte. Leider ist die Rechtslage für uns nicht mehr eindeutig. Konnte der Papst als Oberlehensherr die Aftervasallen vielleicht direkt in Anspruch nehmen⁹⁹)?

Nach dem Tod Roger Borsas im Jahr 1111 wurde die apulische Oberhoheit weiter ausgehöhlt. Schon daß Paschalis II. 1115 auf einem Konzil zu Troia die *Treuga Dei* verkündete und sie von den Grafen Jordan von Ariano, Robert von Loritello und anderen eidlich besiegeln ließ, spricht Bände¹⁰⁰). Immerhin brauchte das nicht geradezu als ein Eingriff in die Rechte des Herzogs von Apulien gewertet zu werden, sondern fiel noch in die Zuständigkeit der Kirche. Anders war es, als Gelasius II., 1118 aus Rom fliehend, nach Gaeta kam. Die normannischen Großen fanden sich hier ein, und nicht nur Herzog Wilhelm

⁹⁸) Chronik von Montecassino IV 35, MGH SS 7, S. 778: *et ducem ac principem omnesque comites Apuliae, Calabriae ac principatus advocans, accepit securitatem ab eis, quatinus illum adiuvent contra Heinricum imperatorem*. Deér, Papsttum und Normannen S. 148, sieht hier einen päpstlichen „Anspruch auf das vasallistische *auxilium*“ des Fürsten von Capua gegeben.

⁹⁹) Zur Frage des Treuevorbehalts s. Cl. Cahen, *Le Régime Féodal de l'Italie Normande* (1940) S. 47 bes. Anm. 3, S. 104f.; H. Hoffmann, Hugo Falcandus und Romuald von Salerno, in: DA. 23 (1967) S. 126f.

¹⁰⁰) Falco von Benevent, Chron., Migne PL. 173, Sp. 1166f.

von Apulien, sondern auch Robert I. von Capua, Richard von Carinola (?) und zahlreiche andere Barone leisteten jetzt dem Papst einen Treueid (*fidelitas*)¹⁰¹). Entsprechendes wiederholte sich 1120. Calixt II., der neue Papst, kam nach Benevent und nahm von den Großen *hominium et fidelitatem* entgegen. Im einzelnen werden Herzog Wilhelm von Apulien, Fürst Jordan II. von Capua, die Grafen Rainulf von Airola und Robert von Loritello genannt¹⁰²).

Die beiden Vorgänge von 1118 und 1120 sind verschieden interpretiert worden. Kehr sieht zwar, daß „die Kurie zielbewußt das straffe Gefüge des apulischen Lehnsstaats . . . zu lockern oder gar aufzulösen trachtete“, aber von allen unteritalischen Großen sei allein dem Herzog von Apulien die Investitur zuteil geworden¹⁰³); rechtlich gesehen seien also die anderen Normannen Aftervasallen des Papstes geblieben. Dagegen nehmen Chalandon und Deér an, daß 1118 (und ebenso 1120) der Fürst von Capua vom Papst belehnt und seine Unterordnung unter den Herzog von Apulien damit wieder aufgehoben worden sei¹⁰⁴).

¹⁰¹) Chronik von Montecassino IV 64, MGH SS 7, S. 792; Annales Romani, ed. Duchesne, Le Liber Pontificalis 2, S. 347; Vita Gelasii II, ed. I. M. March, Liber pontificalis prout exstat in codice manuscripto Dertusensi (1925) S. 172: *assistantibus . . . Guillelmo duce Apulie, Roberto principe Capuano, Ricardo de Aquila aliisque baronibus plurimis qui tunc ei omnes fidelitatem fecerunt*. Richard I. von Aquila war damals schon tot; gemeint ist statt seiner offenbar Richard von Carinola, später Herzog von Gaeta, der damals schon in dem Herzogtum die Macht ausgeübt zu haben scheint: M. Merores, Gaeta im frühen Mittelalter (8. bis 12. Jahrhundert) (1911) S. 54f.; Chalandon, Histoire de la domination normande 2, S. 62 Anm. 2.

¹⁰²) Vita Calixti II, ed. March S. 193; U. Robert, Bullaire du pape Calixte II. 1119–1124 (1891) Bd. 1, S. 296, 319 Nr. 201, 217; It. Pont. 8, S. 31f. Nr. 112; Annales Ceccanenses ad a. 1120, MGH SS 19, S. 282. Rainulf von Airola ist mit dem gleichnamigen Grafen von Alife und Avellino, dem späteren Herzog von Apulien, identisch: Romuald von Salerno, Chron. [1128], MGH SS 19, S. 418, 402; Chalandon, Histoire de la domination normande 1 (Neudruck 1960) Tableau généalogique hinter S. 128; It. Pont. 9, S. 124, wo von Rainulf und seinem gleichnamigen Großvater (nicht Vater!) die Rede ist; G. Tescione, Roberto Conte normanno di Alife, Caiazzo e S. Agata dei Goti, estratto da: Arch. stor. di Terra di Lavoro 4 (1975) S. 9ff., bes. S. 13 mit Anm. 16, S. 35.

¹⁰³) Kehr, Belehnungen S. 36, vgl. 33.

¹⁰⁴) Chalandon, Histoire de la domination normande 2, S. 1; Deér, Papsttum und Normannen S. 153ff.

Hierzu ist dreierlei zu bemerken:

1. Wilhelm von Apulien bezeichnet noch in einer Urkunde vom Mai 1119 den Fürsten von Capua als *baro noster*¹⁰⁵); er betrachtet ihn also als seinen Lehnsmann, auch nachdem dieser 1118 dem Papst *fidelitas* geschworen hat¹⁰⁶).
2. Um das Jahr 1121 wird Rainulf von Alife vom Papst in einem Brief *beati Petri et noster fidelis* genannt¹⁰⁷). Er ist 1120 anscheinend unter denen gewesen, die Calixt II. *hominium* und *fidelitas* geleistet haben¹⁰⁸); trotzdem ist er ohne Zweifel weiterhin ein Vasall des Herzogs von Apulien geblieben.
3. Was für Rainulf von Alife gilt, das gilt nicht minder für Jordan von Ariano, Robert von Loritello, Richard von Carinola und die *ceteri barones et capitanei terre*: sie haben sich einerseits 1118 und 1120 den Päpsten durch *fidelitas* (und *hominium*) verpflichtet, andererseits aber gewiß nicht die Vasallität Wilhelms von Apulien verlassen – denn sonst wäre ja das Herzogtum regelrecht aufgelöst worden.

Aus unseren Beobachtungen müssen wir zunächst einmal den Schluß ziehen, daß es Doppelvasallität gegeben hat. Der Fürst von Capua und eine größere Anzahl von normannischen Grafen sind gleichzeitig *homines* des Papstes und des Herzogs gewesen. Freilich muß ein Unterschied in der Bindung bestanden haben, denn nur von einem der beiden können die Vasallen investiert worden sein – entweder vom Papst oder vom Herzog. Nun hat noch niemand behauptet, daß die normannischen Grafen ihre Lehen 1120 (oder schon 1118) vom Papst gemutet hätten. Wenn man dies aber konzidiert, dann kann man auch nicht ohne weiteres annehmen, daß der Fürst von Capua, der in einer ähnlichen Lage wie die Grafen und Barone war, sich vom Papst habe investieren lassen. Doch es gibt noch ein gewichtigeres Bedenken; und

¹⁰⁵) von Heinemann, Normannische Herzogs- und Königsurkunden S. 28f. Nr. 16.

¹⁰⁶) S. o. S. 170 Anm. 101.

¹⁰⁷) Robert, Bullaire 2, S. 52 Nr. 307; vgl. Chronik von Montecassino IV 70, MGH SS 7, S. 798. Selbst wenn der Brief nicht echt sein sollte, dürfte die Kennzeichnung des Verhältnisses, in dem Rainulf zum Papst stand, nicht erfunden sein.

¹⁰⁸) S. o. S. 170 Anm. 102.

zwar rührt es von der Belehnungsformel her, die 1118 und 1120 gebraucht worden ist. Romuald von Salerno, der über die Vorgänge aus archivalischen Quellen recht genau unterrichtet gewesen ist, teilt nämlich mit, daß sowohl Gelasius II. als auch Calixt II. den Herzog von Apulien in sein Amt und Land unter Berufung auf die bisherige Tradition eingewiesen hätten: . . . *sicut Paschalis papa eidem Roggerio patri tuo prius illam et postea tibi tradidit, sic et ego trado tibi eandem terram cum honore ducatus*, so soll Gelasius II. zu Herzog Wilhelm gesagt haben¹⁰⁹). Das heißt offenbar, daß Wilhelm 1118 und 1120 sein Lehen in demselben Umfang erhielt, wie sein Vater Roger Borsa und er selbst es einst von Paschalis II. empfangen hatten, also einschließlich des Fürstentums Capua (und natürlich auch einschließlich der Grafschaften Ariano, Airola usw.). Umgekehrt scheint es dadurch ausgeschlossen zu sein, daß damals die Päpste auch den Fürsten von Capua investiert haben.

Erst in einer völlig veränderten Lage, als Herzog Wilhelm gestorben und sein Erbe umstritten war, ist es Honorius II. gelungen, Capua von Apulien wieder zu lösen und direkt dem Heiligen Stuhl zu unterstellen. Ende 1127 starb auch Fürst Jordan II.; im Januar 1128 wurde sein Sohn Robert II. zu seinem Nachfolger in Anwesenheit des Papstes geweiht. Falco von Benevent berichtet, daß Robert bei dieser Gelegenheit zu Honorius gesagt habe: *totius principatus mei, quem tradidisti, virtutem tuae committo ditioni, et ad tuum imperium omnia subiacebunt*¹¹⁰). Die *traditio*, von der hier die Rede ist, kann eigentlich nur als Investitur verstanden werden¹¹¹). Jeder Zweifel wird schließlich durch den Eid ausgeräumt, den Roger II. im August des Jahres 1128 dem Papst anlässlich der Belehnung schwor: *et principatum Capuanum non capiat vel permittat ad capiendum [scil. dux]*, lautete eine seiner Klauseln¹¹²). Apulien hatte Roger II. gewonnen, aber auf Capua mußte

¹⁰⁹) Romuald von Salerno, Chron. ad a. 1118, MGH SS 19, S. 416; ähnlich die Investitur von 1120, ebd. S. 417.

¹¹⁰) Falco von Benevent, Chron. ad a. 1127, Migne PL. 173, Sp. 1199.

¹¹¹) Chalandon, Histoire de la domination normande 1, S. 391; Deér, Papsttum und Normannen S. 158f.; anders It. Pont. 8, S. 211 Nr. 49.

¹¹²) Falco von Benevent, Chron. ad a. 1128, Migne PL. 173, Sp. 1201. Kehr, Belehnungen S. 38, und Deér, Papsttum und Normannen S. 161 Anm. 755, behaupten, Roger habe damit nicht auf die Oberlehensherrlichkeit über Capua

er verzichten. Freilich, es dauerte kaum mehr als ein Jahr, da unterwarf sich der junge Fürst, nicht geradezu besiegt, sondern eher eingeschüchtert, dem sizilischen Eroberer: jetzt war Capua endgültig dem unteritalischen Großreich einverleibt¹¹³).

Anhang

Nr. 1

Papst Anaklet II. verleiht Roger II. das Königreich Sizilien.

Benevent, 27. September 1130

Hs.: Vat. Ottob. lat. 2940, fol. 18^v–19^r.

Druck: C. Baronius, Annales ecclesiastici 12 (Rom 1607) S. 207 f. ad a. 1130, wohl nach Vat. Ottob. lat. 2940 („diploma . . . quod hactenus asservatum in Vaticana bibliotheca hic mendis nonnihil scatens describendum putavimus. sic se habet, absque principio incipiens“ usw.). – J. Deér, Das Papsttum und die süditalienischen Normannenstaaten, Historische Texte/Mittelalter 12 (1969) S. 62–64 Nr. XVII|2.

Vgl. B. Capasso, Il pactum giurato dal duca Sergio ai Napoletani (1030?), in: ASPN. 9 (1884) S. 321–326 (zur Handschrift); P. Fedele, Le famiglie di Anacleto II e di Gelasio II, in: Arch. soc. rom. di storia patria 27 (1904) S. 423 Anm. 1, auch S. 426–428; P. F. Kehr, Die Belehnungen der süditalienischen Normannenfürsten durch die Päpste (1059–1192), Abh. Preuß. Akad. Wiss. 1934, phil.-hist. Kl. Nr. 1, bes. S. 39 f.; It. Pont. 8, S. 37 f. Nr. 137; J. Deér, Papsttum und Normannen (1972) S. 205 ff.; o. S. 159 ff.

Forma privilegii pape Anacleti
de unione et concessione regni
ffacta per eum regi Rogerio qui

verzichtet, sondern nur die alte, in den Lehenseiden seit 1059 wiederkehrende Verpflichtung auf sich genommen, den Prinzipat nicht anzugreifen. Da Kehr die Investitur Roberts II. im Januar 1128 nicht wahrhaben will, muß für ihn der staatsrechtliche Status des Fürstentums seltsam unbestimmt bleiben. Warum Deér in diesem Punkte Kehr folgt, dessen Auffassung er doch sonst immer wieder ablehnt, ist mir unbegreiflich. Jedenfalls ist ihre Interpretation so gezwungen und künstlich, daß sie keiner Widerlegung bedarf.

¹¹³) Deér, Papsttum und Normannen S. 161 Anm. 754.

ffuit primus rex in regno Sicilie
 in quo quidem privilegio aliqua^{a)} defi-
 ciunt in principio pro eo videlicet quod
 originale privilegium propter antiquitatem^{b)}
 temporis non poterat legi in principio.

Ecclesiam predecessorum nostrorum Urbani et Pascalis tempori-
 bus^{c)} venerande memorie Romanorum pontificum et innumeris deser-
 vivit obsequiis. Felicis eciam recordacionis mater tua viri sui nobiliter
 vestigia subsequens pro datis sibi a Domino facultatibus eandem Dei
 ecclesiam larga liberalitatis manu officiosissime honorare ac^{d)} susten-
 tare^{e)} curavit. Tu quoque, cui^{f)} divina providencia inter reliquos
 Ytalie principes ampliores^{g)} sapiencie et potestatis prerogativa^{h)} ex-
 cessitⁱ⁾, predecessores nostros magnificencius honorare et habundan-
 cius deservire studuisti; personam^{k)} tuam et heredum tuorum perpe-
 tuis gracie et honoris^{l)} titulis adornare et exaltare decrevit^{m)}; concedi-
 mus igitur et donamus et auctorizamus tibi et filio tuo Rogerio et aliis
 filiis tuis secundum tuam ordinacionem in regnoⁿ⁾ substituendis^{o)} et
 heredibus tuis^{p)} coronam regni Sicilie et^{q)} Calabrie et Apulie et
 universe terre^{r)}, quas^{s)} tam nos quam et predesesores nostri precesori-
 bus tuis ducibus Apulie nominatis Roberto Guiscardo Rogerio^{t)}
 eiusdem^{u)} filio^{v)} dedimus et concessimus et ipsum regnum habendum
 et universam regiam^{w)} dignitatem et iura regalia iure perpetuo haben-
 dum in perpetuum et dominandum, et Siciliam capud regni constitui-
 mus. Porro auctorizamus^{x)} et concedimus, ut per manus archiepiscopo-
 rum terre tue, quos volueris, iuxta tuam voluntatem adsistentibus
 aliis episcopis, quos volueris, tu et tui heredes in reges inungamini et in
 statutis temporibus coronemini^{y)}. Item omnes concesiones donaciones
 et concessus, quos predecesores nostri predecesoribus tuis Roberto
 Guiscardo Rogerio^{z)} filio eius Guillelmo^{aa)} eius^{bb)} filio^{bb)} ducibus Apulie
 et tibi concesserunt donaverunt et consenserunt^{cc)}, donamus concedimus
 et consentimus tibi et filiis tuis et heredibus tuis habendum et posiden-
 dum in perpetuum. Donamus eciam et auctorizamus tibi et tuis
 heredibus principatum Capuanum cum omnibus tenementis suis,
 quemadmodum principes^{dd)} Capuanorum tam in presenti quam in
 preterito tenuerunt, honorem quoque Neapolis^{ee)} eiusque pertinencia-
 rum et auxilium hominum Beneventi contra osstes tuos largimur et
 confirmamus. Tuis porrectis petitionibus clementer^{ff)} annuentes con-

cedimus Panormitano archiepiscopo eiusque sucesoribus et Panormi-
tane ecclesie consecraciones trium episcoporum Sicilie, videlicet
Siracusaniss) Agrientini^{hh}) et Mazariensis vel Cataniensis^{ll}) ea^{kk})
ratione, ne supradicte^{ll}) ecclesie in diocesibus vel possessionibus suis a
Panormitano archiepiscopo vel ab ipsa Panormitana ecclesia diminu-
cionem aliquam paciantur. De reliquis vero duobus pleniori nostro
consilio reservamus. Hec omnia supradicta has^{mm}) nostras concesio-
nesⁿⁿ) concedimus tradimus et auctorizamus tibi et filiis^{oo}) tuis et
heredibus tuis habendum et posidendum^{oo}) iure perpetuo, ut^{pp}) nobis^{pp})
nostrisque sucesoribus homagium et fidelitatem, quod^{qq}) in^{qq})
tempore^{rr}) videlicet^{rr}) competenti nobis et vobis securoque loco facies
vel facient, iuraveris vel iuraverint, si in nobis vel in nostris succes-
soribus non^{ss}) remanserit, non ideo honoris seu dignitatis vel terre sue
paciantur diminucionem. Tu autem censum^{tt}) et heredes tui videlicet
sexcentos sciphatos, quos annis singulis Romane ecclesie persolvere
debes, si requisitus fueris, persolvas^{uu}); quod si requisitus non fueris,
facta requisicione persolvas nulla de non solutis habita occasione^{tt}).
Si qua sane in posterum ecclesiastica^{vv}) secularisve persona^{vv}) huic
nostre concessioni^{ww}) donacioni obviare temptaverit, nisi satisfaccione
congrua resipuerit, anathematis gladio feriat; omnibus vero^{xx}) has
nostras condeciones concessiones et consensus servantibus sit pax
Domini nostri Iesu Christi. Amen.

Ego Anacletus catholice ecclesie episcopus.

Ego Matheus presbiter Eudoxie^{yy}).

Signum manus Iohannis^{zz}) Petri^{ab}) Leonis Romanorum consulis
et signum manus Rogerii fratris eius et signum manus Petri^{ab}) Ugui-
chionis filii et signum manus Cencii^{ac}) . . . Guidonis et signum manus
Petri Leonis de Fundis et signum manus Abucii et signum manus
Iohannis Habdiricii et signum manus Milonis.

Data^{ad}) Beneventi per manus^{ae}) Saxonis sancte Romane ecclesie
presbiteri cardinalis et cancellarii V^o kl. Octobris indiccione VIII,
anno^{af}) dominice^{af}) incarnationis M^o C^o XXX^o, pontificatus nostri^{ag})
domini Anacleti secundi pape anno eius^{ah}).

a) aliq̄ue *Deér* (1969).

b) antiquatam *Hs.*

c) *fehlt Baronius.*

d) et *Baronius.*

e) substētare *Hs.*

f) cuius *Baronius; lies qui . . .*

excessisti (*s. u. Var. i*)? g) amplior *Baronius*; *lies* ampliozem . . . pre-
 rogativam . . . concessit (*s. u. Var. h, i*)? h) *s. o. Var. g.* l) *s. o.*
Var. f, g. k) quia personam *Emendation Baronius.* l) *Baronius*;
 honore *Hs.* m) decrevimus *Emendation Baronius.* n) regnum *Baro-*
nius. o) *Baronius*; substituendis *Hs.* p) suis *Baronius.* q) da-
 hinter *Rasur am Zeilenrand Hs.* r) *Baronius*; *tere Hs.* s) *Deér (1969)*;
quarum Hs., Baronius; *lies* quam? t) *Deér (1969)*; *Roberto Hs., Baronius.*
 u) eius *Baronius.* v) *ist dahinter et Guillelmo filio eius zu ergänzen?*
 w) *Baronius*; regnum *Hs.* x) *Baronius*; auctoramus *Hs.* y) *Baronius*;
 coronamini *Hs.* z) *Deér (1969)*; *Roberto Hs., Baronius.* aa) *Guillo*
Hs.; *Vuillelmo Baronius.* bb) *Deér (1969)*; *fehlt Hs., Baronius.*
 cc) *Baronius*; conscencierunt *Hs.* dd) princeps, *dazu am Rand „al. Prin-*
cipes“ Baronius. ee) *Baronius*; *Neap̄ Hs.*; ducatus *Neapolis Deér (1972)*
S. 206. ff) *fehlt Baronius.* gg) *korr. aus Viracusani Hs.* hh) *Agri-*
gentini Baronius. ll) *Baronius*; *Lataniē Hs.* kk) *Baronius*; *fehlt Hs.*
 ll) *Baronius*; *supradictis Hs.* mm) *per has Emendation Baronius.*
 nn) *folgt sic Baronius.* oo)–oo) *tuis filiis habenda et possidenda Baronius.*
 pp) *Kehr S. 40 Anm. 3*; *fehlt Hs.*; *dum nobis Baronius.* qq) *fehlt Baronius.*
 rr) *Kehr a.a.O.*; *fehlt Hs., Baronius.* ss) *so Hs., Baronius*; *lies* vero (*uō*)?
s. o. S. 160. tt) *folgen 4 Pünktchen Baronius.* uu) *fehlt Baronius.*
 vv)–vv) *korr. von späterer Hand aus ecclia scita seculari sive persone Hs.*
 ww) *korr. aus concessioni Hs.*; *folgt vel Baronius.* xx) *korr. von späterer*
Hand aus vicem Hs. yy) *Baronius*; *Euadoye Hs.* zz) *fehlt Baronius.*
 ab) *Baronius*; *Leti Hs.* ac) *Baronius*; *Lencii, danach Lücke von 1/4 Zeile*
Hs.; *Cencii filii Emendation Fedele.* ad) *Datum Baronius.* ae) *manum*
Baronius. af) *Baronius*; *anni dññci Hs.* ag) *fehlt Baronius.*
 ah) *primo Baronius.*

Nr. 2

Papst Innozenz II. bestätigt König Roger II. das Königreich Sizilien.

Mignano, 27. Juli 1139

Hs.: Biblioteca Vaticana, Arch. S. Pietro G 44, fol. 69^{rv}.

Vgl. P. F. Kehr, Das Briefbuch des Thomas von Gaeta, Justitiars Friedrichs II., in: QFIAB. 8 (1905) S. 1ff.; It. Pont. 8, S. 42 Nr. 159; o. S. 161ff.

Die in eckigen Klammern stehenden Buchstaben sind in der Hs. gekürzt.

Innocentius episcopus servus servorum Dei karissimo in Christo filio Rogg[erio] illustri et glorioso Sicil[ie] regi eiusque heredibus in perpetuum. Quos dispensatio divini consilii ad regimen et salutem

populi ab alto elegit et prudentia, iustitia aliarumque virtutum decore decenter ornavit, dignum et rationabile est, ut sponsa Christi sancta et apostolica Romana mater ecclesia affectione sincera diligat et de sublimibus ad sublimiora promoveat^a). Manifestis siquidem probatum est argumentis, quod egregie memorie strenuus et fidelis miles beati Petri Ro[bertus] Biscardus predecessor tuus dux Apulie magnificos^b) et potentes hostes ecclesie viriliter expugnavit et posteritati sue dignum memoria nomen et imitabile probitatis exemplum reliquit. Pater quoque tuus illustris recordationis Rog[gerius] per bellicos sudores et militaria certamina inimicorum Christiani nominis intrepidus extirpator et Christiane religionis diligens propagator utpote bonus ac devotus filius multimoda obsequia matri sue sancte Romane ecclesie impertivit^c), unde etiam predecessor noster religiosus et prudens papa Honor[ius] nobilitatem tuam de^d) predicta generositate descendentem intuitus plurimum de te sperans et prudentia ornatum, iusticia munitum atque ad regimen populi te ydoneum esse credens valde dilexit et ad alciora provexit. Nos igitur eius vestigiis inherentes et de persona^e) tua ad decorem et utilitatem sancte Dei ecclesie spem atque fiduciam optinentes regimen Sicil[ie], quod utique, prout in antiquis refertur hystoriis, regnum fuisse non dubium est, tibi ab eodem antecessore nostro concessum cum integritate honoris regni et dignitate regibus pertinente excellencie tue concedimus et apostolica auctoritate firmamus. Ducatum quoque Apul[ie] tibi ab eodem collatum et insuper principatum Capuanum integre nichilominus nostri favoris robore communimus tibi que concedimus, et ut ad amorem atque obsequium beati Petri apostolorum principis et nostrum ac successorum nostrorum vehemencius accingaris^f), hec ipsa idest regnum Sicil[ie], ducatum Apul[ie] et principatum Capue heredibus tuis, qui nobis et successoribus nostris, nisi per nos et successores nostros remanserit, ligium homagium fecerint et fidelitatem, quam tu iurasti, iuraverint tempore videlicet competenti et loco non suspecto, sed tuto nobis et ipsis atque salubri duximus concedenda, eosque super his, que concessa sunt, Deo propicio manutenebimus. Quod si per eos^g) forte remanserit, idem heredes tui nichilominus teneant, quod tenebant, sine diminutione. Census autem, sicut statutum est, idest sexcenti skifati a te tuisque heredibus nobis nostrisque successoribus singulis annis reddatur, nisi forte impedimentum interveniat, remanente vero impedimento nichilo-

minus persolvetur. Tua igitur, fili karissime, interest ita te erga honorem atque servicium matris tue sancte Romane ecclesie devotum et humilem exhibere, ita temet ipsum in eius oportunitatibus exercere, ut de tam devoto et glorioso filio sedes apostolica gaudeat et in eius amore quiescat. Si qua sane ecclesiastica secularisve persona huic^{b)} nostre concessioni temere contraire temptaverit, donec presumptionem suam congrua satisfactione coherceat, indignationem Dei omnipotentis et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius incurrat, et quousque resipuerit^{l)}, anathematis sententia percellatur. Amen. Ego Innocentius catholice ecclesie episcopus. Ego Albericus Hostiensis episcopus etc.^{k)}. Data in territorio Minianensi^{l)} per manum Aymerici^{m)} sancte Romane ecclesie dyaconi cardinalis^{m)} et cancellarii. VI cal. Aug. ind. II, incarnationis dominice anno M^o C^o XXXVIII^o n), pontificatus vero domini Innocentii pape II anno X^o.

- a) ea von anderer Hand auf Rasur Hs. b) so Hs.; lies magnificus?
 c) e auf Rasur Hs. d) über der Zeile Hs. e) a auf Rasur Hs.
 f) oder attingaris Hs. g) so Hs.; lies nos? h) ic auf Rasur Hs.
 l) respuerit Hs. k) folgt Aymerici – cardinalis, s. u. Var. m. l) Manianensi oder Manianensi Hs. m)–m) hierher umgestellt Hs., s. o. Var. k.
 n) XXXVIII^o Hs.

Nr. 3

Papst Hadrian IV. schließt Frieden mit König Wilhelm I. von Sizilien und bestätigt ihm das Königreich Sizilien.

Benevent, Juni 1156

Hs.: Bibl. Vaticana, Arch. S. Pietro G 44, fol. 69r.

Vgl. Kehr (wie o. S. 176); It. Pont. 8, S. 49 Nr. 189; o. S. 164 Anm. 80.

Adrianus episcopus servus servorum Dei karissimo in Christo filio W[illelmo] illustri et glorioso Sicilie regi eiusque heredibus, quos pro voluntaria ordinatione sua statuerit in regnum, in perpetuum. Licet ex iniuncto nobis a Deo apostolatus officio universos Christi fideles paterne karitatis brachiis debeamus amplecti atque ad pacem eos et concordiam invitare, reges tamen et sublimiores quasque personas tanto amplius diligere et honorare debemus atque de bono pacis eos tanto studiosius commonere, quanto ecclesie Dei et fidelibus Christianis maior inde fructus spiritualiter ac temporaliter dinoscitur provenire.

Constat, karissime in Christo fili W[illelme] gloriose Sicilie rex, te inter reges et celsiores personas seculi eximiis operibus, potentia opibusque clarere, ita ut ex vigore iusticie, quem^{a)} in terra sub tua ditione constituta conservas, ex securitate pacis, qua omnes per eandem constituti letantur, et ex terrore, quem inimicis Christiani nominis per opera magna incussisti, usque ad extremos angulos fama tui nominis et gloria protendatur. Quod siquidem nos, dilectissime in Christo fili Guil[lel]me eximie, diligentius attendentes et inspicientes pariter, quante utilitates Romane ecclesie valeant provenire, si celsitudo tua per firmam pacem ei et concordiam coniungatur, dum in civitate Beneventana securi et liberi cum fratribus nostris essemus, ad pacem tecum habendam diligenti studio decrevimus intendendum. Misimus igitur ad excellenciam tuam quosdam fratrum nostrorum, scilicet etc.¹⁾, et proposuimus per eos nostrum de bono pacis et concordie desiderium et invitavimus attentius et monuimus excellenciam tuam ad pacem. Et illius inspirante virtute, qui ad celum iturus discipulis suis ait „pacem meam do vobis, pacem meam relinquo vobis“²⁾, talem animum tuum invenimus, qualem filii pacis et catholici principis decuit inveniri. Et mediantibus prefatis filiis nostris etc.³⁾ in hanc formam pacis libera et spontanea voluntate nostra devenimus, ut videlicet de capitulis illis, de quibus inter nos et excellenciam tuam controversia etc.⁴⁾ per omnia ut supra in proximo^{b)} scripto regis. Conclusio: Ut autem, que supra diximus, tam nostro quam successorum nostrorum tempore perpetuam obtineant firmitatem et nec tuis nec tuorum heredum temporibus alicuius valeant presumptione turbari, nos ea de communi consilio et voluntate fratrum nostrorum auctoritate apostolica confirmamus et valitura in perpetuum presentis scripti pagina communitur et tam a nobis quam a nostris successoribus perpetuis temporibus

^{a)} *das o korr. Hs.*

^{b)} *prō Hs.*

¹⁾ *Die Namen der Kardinäle sind aus der Gegenurkunde König Wilhelms I. bekannt, die im Codex G 44 diesem Stück unmittelbar vorausgeht: MGH. Const. 1, 588 ff. Nr. 413.*

²⁾ *Vgl. Ioh. 14, 27.*

³⁾ *S. o. Anm. 1.*

⁴⁾ *Vgl. die Gegenurkunde König Wilhelms I., Abs. 3 ff., MGH. Const. 1, S. 589 f. Nr. 413.*

statuimus observanda. Nulli ergo omnino liceat hanc paginam nostre concessionis et confirmationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare voluerit, omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius indignationem incurrat. Amen, amen, amen.

Datum eadem que et in superiori.

RIASSUNTO

Le reiterate controversie tra pontefici e normanni nell'Italia meridionale non dipendevano da una diversa concezione del diritto feudale (come ultimamente avanzato da J. Deér) in quanto i normanni legittimavano in modo inequivocabile le loro proprietà fondiariere con l'infedazione pontificia. Le consacrazioni dei principi normanni, forse basate su una tradizione longobarda, erano solo un ulteriore mezzo di legittimazione e non attenuavano il legame con la chiesa romana. In questo contesto, alla formula *Dei gratia* del titolo, diffusissima (e non solo fra i normanni), non va alcun significato particolare. Nei giuramenti prestati dai dominatori normanni ai papi occorre osservare le clausole che regolano la questione della colpa in caso di mancato rinnovo del patto feudale.

A partire dal 1098 il principato di Capua fu concesso in feudo dal duca di Puglia (e non più dal papa). Ma negli anni 1128/29 tale situazione fu momentaneamente rimossa in favore dell'antico legame feudale del principato al papa. Nel frattempo, cioè negli anni 1118 e 1120, il principe di Capua ed altri grandi personaggi normanni entrarono in rapporto di vassallaggio col papa, ma questi non dovrebbe aver effettuato l'investitura.

AVVISO IMPORTANTE

I Signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare all'Istituto Storico Germanico, 00165 Roma, via Aurelia Antica 391, una copia delle loro opere per una breve recensione o un annuncio in questo periodico. Tale preghiera si riferisce soltanto ad opere che trattino problemi dal sec. V al XX e che abbiano valore strettamente scientifico.

Die Bände 1-33 der „Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken“ sind als Nachdruck zu beziehen von der Firma: Bottega d'Erasmus, Via Gaudenzio Ferrari 9, 10124 Torino/Italien.

Ab Band 34 sind alle Bände lieferbar und zur Fortsetzung zu beziehen von: Max Niemeyer Verlag, Postfach 2140, D-7400 Tübingen.

La ristampa dei volumi da 1 a 33 di „Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken“ è in vendita presso la Bottega d'Erasmus, Via Gaudenzio Ferrari 9, 10124 Torino.

I volumi successivi sono disponibili presso Max Niemeyer Verlag, Postfach 2140, D-7400 Tübingen/Germania.

Reprints of volumes 1 to 33 of „Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken“ are on sale at Bottega d'Erasmus, Via Gaudenzio Ferrari 9, 10124 Torino/Italy.

The following volumes are available from Max Niemeyer Verlag, Postfach 2140, D-7400 Tübingen/Germany.